

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.00 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 25. Juni 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Caillaux' Finanzprogramm.

Die sozialistische Kammerfraktion interpelliert.

Paris, 24. Juni (Eigener Drahtbericht). In politischen Kreisen ist die Aufnahme des neuen Kabinetts im Laufe des Donnerstags etwas seucundlicher geworden...

Die Fragen der Sozialisten.

Paris, 24. Juni. (Eigener Drahtbericht). Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, die neue Regierung über ihre allgemeine Politik zu interpellieren...

Die nationalistiche 'Liberte' glaubt zu wissen, das Caillaux' Sparprogramm folgende Maßnahmen ins Auge faßt: Theater-schluß um 11,30 Uhr, vollständige Schließung der Nachtlokale...

Die Darstellung der 'Liberte' klingt wie ein schlechter Witz und es bleibt abzuwarten, ob es sich nicht bloß um die tendenziöse Darstellung eines oppositionellen Blattes handelt...

Der Fall Cassinelli.

Ein Sittenbild aus dem neuen Rom.

Lugano, Ende Juni.

'Cassinelli - psui Teufel!' sagt jeder rechtschaffene Mensch, der in den letzten Tagen die italienischen Zeitungen gelesen hat. Der Fall Cassinelli ist der typische Fall einer Selbsterniedrigung...

Bruno Cassinelli gehörte der maximalistischen Partei an, die er auch im Parlament vertrat. Als Rechtsanwalt beschäftigte er sich hauptsächlich mit strafrechtlichen Prozessen... In Chieti sollte er als Zeuge über die telephonische Ordre ausagen...

Am 10. Juni gab nun die maximalistische Sektion Roms, bei der Cassinelli Mitglied ist, die Ausschließung des Abgeordneten aus der Partei bekannt. Eine Begründung fehlte, wir schickten aber jetzt schon voraus...

'Nach meiner Zeugenaussage vom vorigen März im Prozeß von Chieti hat die sozialistisch-maximalistische Partei, zu deren parlamentarischen Vertretern ich gehörte, mir die Parteizugehörigkeit unmöglich gemacht...

Trotz der Ausföhrung meines Gewissens gegen Inhalt und Form des Beschlusses unterbreite ich Ew. Excellenz meine Demission als Abgeordneter.'

Das bedeutete also in schlichten Worten, das Cassinelli aus der maximalistischen Partei ausgeschlossen worden wäre: 1. weil er in Chieti die Wahrheit ausgesagt, 2. weil er ein neues Attentat verhindert hatte...

In Wirklichkeit verhielt sich die Sache mit dem verhinderten Attentat wie folgt. Zu Cassinelli hatte sich ein an religiösem Wahnsinn leidender Student gegeben, um ihm mitzuteilen, das er sich berufen fühle, Mussolini gleich nach dessen Rückkehr aus Libyen zu ermorden...

Um die Fürstenvorlage.

Fraktionsstimmungen im Reichstage.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm gestern abend den Bericht ihrer Vertreter im Rechtsausschuß entgegen und beschloß, auch in der Freitagssitzung des Rechtsausschusses ihre Anträge zu den noch unerledigten Paragraphen der Regierungsvorlage aufrechtzuerhalten...

Die demokratische Reichstagsfraktion nahm gestern abend Kenntnis von den Vorgängen im Rechtsausschuß. Man beschäftigte sich dann noch mit der Regierungsvorlage, die in Aufwertungsfragen den Volkssentscheid ausschließen will...

Die Zentrumsfraktion billigte das Verhalten ihrer Vertreter im Rechtsausschuß. Die Notwendigkeit zu einer erneuten Stellungnahme in der Fürstenabfindungsfrage wurde nicht für gegeben erachtet.

Die Fraktion der Wirtschaftlichen Vereinigung beauftragte ihren Vertreter im Rechtsausschuß, alle Bemühungen der Regierungsparteien auf Schaffung der notwendigen Mehrheit für das Fürstenabfindungsgesetz auf dem Wege der Verständigung zu unterstützen...

Die deutsch-nationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag abend keine Sitzung ab; sie wird sich erst am Freitag vormittag versammeln.

Aufwertung und Volkssentscheid.

Die Reichsregierung zieht ihren Gesetzentwurf gegen den Aufwertungsvolkssentscheid zurück.

Künftig wird mitgeteilt: Der Reichstag hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den von der vorigen Regierung eingebrachten Entwurf eines zweiten Gesetzes über den Volkssentscheid als ersten Punkt auf die Tagesordnung der Sitzung vom 25. d. M. zu setzen...

Reichsbahn und Reichsregierung.

Entscheidung über den Generaldirektor am 6. Juli.

Ueber die Frage der Bestätigung der Wahl des neuen Generaldirektors der Reichsbahn fand gestern unter Vorsitz des Reichstanzlers eine eingehende Aussprache zwischen den Mitgliedern der Reichsregierung und des Verwaltungsrats der Reichsbahn statt...

Beschlüsse der Bergarbeiterinternationale.

Finanzielle Hilfe. - Keine Kohle nach England.

London, 24. Juni. (Eigener Drahtbericht). Die Exekutive der Bergarbeiterinternationale nahm in der Schlusssitzung am Donnerstag den deutschen und englischen Länderbericht entgegen. Coor, der für den britischen Bergarbeiterverband referierte, schilderte die Entwicklungen, die sich im Hinblick auf den Arbeitsmarkt im Bergbau in den letzten Wochen vollzogen haben...

Hufemann erstattete den deutschen Bericht und betonte, es könne keine Rede davon sein, das die deutschen Bergarbeiter von dem Streik profitierten. Der Präsident des britischen Bergarbeiterverbandes Smith führte aus, das bei der künftigen Entwicklung der Kohlenlage die Einfuhr amerikanischer Kohle wachsende Bedeutung erhalten werde.

Es wurde schließlich, und zwar einstimmig, eine Entschöpfung angenommen, in der das internationale Bergarbeiterkomitee den Erfolg für die geleisteten Bemühungen, um den englischen Bergarbeitern finanziell und moralisch Unterstützung zu leisten, anerkennt. Die Resolution lautet wörtlich fort: 'Das Internationale Bergarbeiterkomitee betrachtet die Einföhrung von Kohle aus anderen Ländern als eine der wichtigsten Fragen zur Niederringung der Bergarbeiter. Es betrachtet den Versuch der britischen Regierung, die Arbeitszeit zu verlängern, als eine ernste Bedrohung der Interessen aller Bergarbeiter sowie der Arbeiter aller Berufe...'...

Gibson. Da es Cassinelli leid tat, einen Irren ins Gefängnis gebracht zu haben, erbat er vom maximalistischen Parteisekretär die Erlaubnis, sich an den Justizminister zu wenden, um die Ueberführung des Kranken in eine Irrenanstalt zu erwirken. Der Parteisekretär erklärte, die Erlaubnis nicht erteilen zu können. Von dem Gespräch zwischen dem Abgeordneten und dem Parteisekretär erfuhr niemand; es konnte also weder für noch gegen Cassinelli in der römischen Parteibildung ins Gewicht fallen. Diese entschied einfach, nachdem sie von der Abmachung mit Marinacci unterrichtet worden war.

Frägt man nun nach den Motiven der moralischen Selbstverstümmelung Cassinellis, so liegen sie klar am Tage. Er wollte einmal die Kammer in die Lage versetzen, seine Demission zu erklären zu müssen; dann wollte er der allen Rechtsanwältinnen der Opposition drohenden Streichung aus der Liste der Advokaten vorbeugen. Darum hat er seine Partei der Mitschuld an einem Attentat verdächtigt, in dem vollen Bewußtsein der Lüge. Wir glauben, er hätte sich vom Faschismus Mandat und Beruf auch um geringeren Preis retten können, ohne sich gerade bis zu einem Abscheu erregenden Klumpen verstümmeln zu brauchen!

Kanonen gegen das Volk.

Ein evangelischer Ratschlag.

Vorgestern war es die „Deutsche Zeitung“ des Herrn Heinrich Clah, die durch ihren Artikel „15 Millionen Deutsche zuviel“ die Frage herausforderte, was denn mit den 15 Millionen, die zuviel sind, geschehen soll. Die Antwort darauf fand man gestern in einem deutschnationalen Blatt. Dort war folgendes zu lesen:

Ultima ratio regis — das letzte Mittel des Königs; so stand es ebenedem auf den Geschehen geschrieben. Wer die Abgründe der Bosheit erkennt, in die unsere verblendeten Massen durch verblendete Führer immer mehr hineingegerrt werden, wer sich nur einen Augenblick die Tatsache vor Augen hält, daß am letzten Sonntag von drei Groß-Berlinern immer zwei für die Vererbung der Hohenzollern, die unsere Welt aus Sumpf und Sand aufgebaut und Berlin zur Kaiserstadt erhoben haben, stimmten, der wird zur Ueberzeugung kommen, eine ultima ratio, ein letztes Mittel nur wird Deutschland vor dem völligen Versinken in Schmach und Schande bewahren. Und diese ultima ratio liegt nicht in Agitation und Zureden, sondern in der Macht des Armes.

Wer ist das Blatt, das von je drei Berlinern immer zwei niederfertigen will? Es ist das Organ der orthodoxen Richtung in der evangelischen Kirche: „Der Reichsbote, Tageszeitung für das evangelische Deutschland“, mit dem Motto: „Für Glaube und Heimat, Christentum und Vaterland.“

Kommunistische Politik.

Für Hohenzollern und Pferdezüchter.

Die Kommunisten, die täglich in der „Roten Fahne“ über sozialdemokratischen Verrat zetern, haben gestern im Rechtsausschuß bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, die Kronfideikommissrente entschädigungslos zu enteignen, sich der Stimme enthalten. Sie wollten nicht für eine Bestimmung stimmen, die vollständig mit dem Befehlswort des Volksbegehrens übereinstimmt. Ein solches Verhalten läuft auf eine Begünstigung der Fürstenfreunde hinaus, die gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmten, also der Deutschnationalen, der Bötschischen und der Bayerischen Volkspartei. Mit denen zusammen für die Hohenzollern — das ist die neueste Leistung der Kommunisten.

Gestern waren sie also für die Hohenzollern Vorgesetzten waren sie mit den deutschnationalen Agrariern für die Pferdezüchter gegen die Arbeiterschaft. Am Dienstag waren sie einmal für die Arbeiterschaft, in-

dem sie für das Knappschaftsgesetz stimmten. Da haben sie sofort von ihrer Zentrale Prügel bezogen. Für die Hohenzollern und die Pferdezüchter, das dürfen sie, für die Arbeiter — das ist ihnen verboten.

Der gute Rechtston.

Ein Fall Regenthin im Landtag.

Im Preussischen Landtag hat am 22. Juni der sozialparteiliche Abgeordnete Regenthin den Ministerialdirektor Wegg wegen der Hausfuchungen bei den Clah- und Hugenberg-Freunden angegriffen. Er fragte nach der juristischen Berechtigung der Hausfuchungen. Auf die rechtlichen Darlegungen Weggs erwiderte er, die Antwort sei lächerlich und erging sich in schnoddrigen Bemerkungen. Gestern wiederholte er seine Frage, holte sich jedoch bei Wegg eine verdiente Abfuhr. Seine Freunde reagierten mit gemachter Entrüstung.

Herr Regenthin, Kapitänleutnant a. D., ist Leiter des Reichswasserschutzes in Breslau, und hält sich deswegen für eine Autorität in Polizeifragen. Er mußte sich schon von Sennering im Landtag bescheligen lassen, daß er davon nichts versteht. Seine mangelnde Qualifikation sucht er durch schnoddrigen Ton im Parlament zu ersetzen. Die Art des Tons, den er und seine Freunde im Parlament belibien, ist eine aufklärende Illustration zu ihren beweglichen Klagen über den Niedergang des Parlamentarismus.

Kronprinzliche Auslandspropaganda.

Nach den Fürsten geht's so schlecht!

Wie der Reichsdienst der Deutschen Presse hört, fanden Mitte des Monats in der Schweiz Besprechungen deutscher monarchistischer Kreise statt, die eine Ausdehnung der Auslandspropaganda und besonders der Bearbeitung der ausländischen Presse in monarchistischem Sinne bezweckten. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die am 28. Februar durch eine dem ehemaligen Kronprinzen nahestehende Persönlichkeit zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten zwei Millionen Mark verbraucht seien und neue Mittel beschafft werden müßten. Beschlüsse wurden mit Rücksicht auf die demnächst zu erwartende Regelung der Fürstenansprüche vorläufig nicht gefaßt.

Daß Wilhelm von Doorn in Holland ein Blättchen unterhält, das sein ehemaliges Vaterland schlecht macht, ist bekannt. Wie der Herr, so der Sohn. Der vorläufige Schökherr von Dels hat sich offenbar davon überzeugt, daß seine Wählerreien gegen die Republik in seinem bisherigen Vaterlande keinen Erfolg haben. Deshalb beglückt er jetzt das Ausland mit seiner „Privat-tätigkeit“. Er beweist damit — wie sein Vater — nur, wie er ledigt die Hohenzollern in Preußen und noch viel mehr in Deutschland bereits sind. Was Wilhelm Vater und Sohn betreiben, ist keine deutsche Politik mehr, sondern Emigrantenspolitik nach Art russischer Czaren. Sie streichen sich dadurch selbst aus der Liste der Heimatberechtigten.

Deutsche Volkspartei und Knappschaftsgesetz.

Zentrumsbewürfe gegen die Volkspartei.

Der dem Zentrum nahestehende „Zeitungsdiens der Deutschen Presse“ schreibt:

Wie aus der jetzt veröffentlichten Uebersicht hervorgeht, haben bei der Schlussabstimmung über das Reichsknappschaftsgesetz von 51 Mitgliedern der Deutschen Volkspartei 12 gefehlt, 22 haben mit Nein gestimmt, und nur 17 Mitglieder der Deutschen Volkspartei haben eine Ja-Stimme abgegeben. Das ist geschehen, trotzdem das Zentrum, die Demokraten und die Bayerische Volkspartei, letztere mit 3 Stimmenthaltungen, restlos mit Ja gestimmt haben. Das ist weiter geschehen, trotzdem sich bei den Kompromißberatungen, die zwischen der zweiten und dritten Lesung in der Reichstagskammer stattgefunden haben, die Deutsche Volkspartei am stärksten für das Kompromiß eingekippt hat. Daß die Deutsche Volkspartei bei dieser Abstimmung Koalitionsdisziplin gezeigt hat, kann man beim besten Willen nicht behaupten.

Taktlosigkeiten am Grabe Rathenaus.

Das Auswärtige Amt verweigert die Farben der Republik.

Der „Demokratische Zeitungsdiens“ meldet: Am Jahrestag der Ermordung Rathenaus erschien der Reichsminister des Innern Dr. Kütz in Begleitung des Ministerialdirektors Bredt am Grabe Rathenaus und legte einen Kranz mit einer Schleife in den schwarzrotgoldenen Farben der Republik nieder.

Das Auswärtige Amt hatte für den ermordeten Reichsminister des Auswärtigen ebenfalls einen Kranz niederlegen lassen; merkwürdigerweise aber war dieser Kranz nicht mit einer Schleife in den Reichsfarben geschmückt, sondern das Auswärtige Amt hatte eine weiße Bandenschleife für seinen Kranz gewählt.

Wilhelms Liquidationsentschädigung.

Sozialdemokratische Anfrage.

Die sozialdemokratischen Mitglieder des Entschädigungsausschusses des Reichstags (22. Ausschuß) haben an die Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet: In der Presse ist mitgeteilt worden, daß Wilhelm II. unter Berufung auf den Friedensvertrag von Versailles beim Reichsentschädigungsausschuß folgende Schäden angemeldet hat:

- 1. Das Inventar des Schlosses in Posen mit einem angeblichen Friedenswert von 544 160 Mark.
- 2. Die zum Hausfideikommiss im Bezirk Bromberg, Posen und Marienwerder liegenden Güter.
- 3. Die zum Familienfideikommiss im Bezirk Bromberg und Posen liegenden Güter.
- 4. Die Villa Falconeri bei Frascati.
- 5. Die Villa Hildebrandt in Arco mit einem angeblichen Friedenswert von 360 000 Mark.
- 6. Das Achilleion auf Korfu mit einem angeblichen Friedenswert von 2,5 Millionen Mark.
- 7. Schloss und Inventar Urolle in Lothringen mit einem angeblichen Friedenswert von rund 1 388 000 Mark.
- 8. Das Inventar der Hofkammer in Berlin mit einem angeblichen Friedenswert von rund 205 000 Mark.

Wir fragen: 1. Sind diese Ansprüche angemeldet und anerkannt worden? 2. In welchem Umfang ist das geschehen und welche Gründe rechtfertigen es, daß die Ansprüche Wilhelm II. sofort erfüllt wurden, während von den 319 000 Beschädigten noch eine große Zahl auf die Erfüllung ihrer Ansprüche wartet? 3. Haben die Voraussetzungen, die bei allen sonstigen Beschädigten für eine dringliche Erledigung verlangt werden — Krankheit, Gebrechlichkeit, unverschuldete Erwerbslosigkeit, drohende Pfändung usw. — hier vorgelegen?

Strafverfolgung des Abgeordneten Böttcher.

Wegen des Kommunistenauflandes im Jahre 1923.

Dresden, 24. Juni. (M.B.) Der sächsische Landtag genehmigte in seiner heutigen Vollziehung in namenslicher Abstimmung mit 49 gegen 42 Stimmen den Antrag des Oberreichsanwalts in Leipzig auf sofortige Strafverfolgung und Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Böttcher, der im Hause nicht anwesend war. Nach der Anklageschrift handelt es sich um die bekannten Vorgänge im Oktober 1923, die in Hamburg zu einem blutigen bewaffneten Aufstand führten. Erschwerend für Böttcher ist die Tatsache, daß er in der Zeit der ihm vorgeworfenen strafbaren Handlung in Dresden als sächsischer Finanzminister den Eid auf die Verfassung ablegte.

Ueber die Hochwasserschäden zieht die Preussische Staatsregierung dauernd Berichte aus allen in Frage kommenden Bundesstellen ein und wird, sobald die Gesamtlage zu übersehen ist, die etwa notwendig werdenden Entscheidungen treffen.

Der Volksmirtschaftliche Ausschuss des Reichstages nahm einen Initiativgesetzentwurf an, der es den landwirtschaftlichen Pächtern ermöglicht, durch Einführung des Registerpfandrechts für Pächter sich Realcredit zu beschaffen.

Schauspielerinternationale.

Die gestrige Arbeit der Internationalen Schauspielerkonferenz.

Venor die Gründung der Internationalen Schauspielunion formal und feierlich vor sich gehen kann, haben die aus zwanzig Ländern nach Berlin entsandenen Delegierten die künstlerische, soziale und wirtschaftliche Lage der Bühnengedörigen in ihren einzelnen Nationen zu schildern. Das geschah am gestrigen zweiten Verhandlungstage des Kongresses. Nach Rußen, Engländern und Amerikanern kamen alle Skandinavier zum Wort, Holländer, Jugoslawen, Lichenen und Belgier. Es wurde da eine ungeheure Menge von Informationsmaterial zusammengetragen. Aus alledem geht hervor, daß die Idee zu einer Schauspielereinternationalen langsam reif wurde, daß die Erfüllung der Idee nun aber allerorten als dringende Notwendigkeit empfunden wird. Künstler von allen Ländern der Welt wieseln auf die große Gefahr hin, die die allzu leichtfertigen Volksbelustigungen, dann aber auch Kino und Radio für das ernste künstlerische Theater bedeuten. Die deutsche Idee der Volksbühne hat sich jetzt eigentlich als ein die Theaterfreunde der ganzen Welt beherrschender Gedanke festgesetzt. In Europa und in Amerika versuchte man das Theater zur Aufklärung und zur Unterhaltung der Massen weiter auszubauen, als das bisher geschehen konnte. Das Theater soll nicht mehr ein Privileg der vermögenden Kreise, sondern eine Anstalt zur Unterhaltung und Belehrung aller Volkskreise sein. Dieser Gedanke hat sich unter den Schauspielern der ganzen Erde befestigt. Zur Stützung dieses Gedankens gründeten sie ihre Verbände. Der Schauspieler, den das Sozialgefühl zum Volke hinzieht, ist heute in allen Nationen des westlichen und östlichen Europa zu treffen. Natürlich ist der Bühnengedörige, der mit seiner Kunst nicht mehr einer besonderen und bevorzugten Standesklasse dienen möchte, ein bewußter Klassenkämpfer geworden. Selbst in den Vereinigten Staaten Amerikas wurde und wird dieser Klassenkampf des Schauspielers mit großer Energie durchgeführt. John Emerton rief sogar zum Streik gegen die reinen Geschäftstheaterunternehmungen auf, und der Streik gelang. Als in England die Schauspieler in den Ausland traten, gingen die Transportarbeiter mit ihnen zusammen und sie verhinderten, daß zum Streikbruch bereite Künstler durch die Eisenbahn in die einzelnen Städte befördert wurden.

Interessant ist, daß Jugoslawien ein ganz besonderes Interesse an der wirtschaftlichen und moralischen Existenz seiner Bühnenkünstler dokumentiert. Die jugoslawische Regierung hat den Bühnenkünstlern Beamtenrang verliehen. Es wird den Kunstbeamten aber zu ihren besonderen Monatsbezügen noch ein besonderer Zuschlag gewährt, weil man an den Grundlag glaubt, daß ein Künstler gewisse Bedürfnisse der Phantasie und des Wohllebens eher befriedigen müsse, als der Angehörige einer anderen Berufsklasse.

Nachdem nun die Schauspieler des Internationalen Kongresses sich kennengelernt und die Arbeitsbedingungen in jeder einzelnen Nation geprüft haben, wird man am heutigen Freitag zur Gründung der Internationalen Schauspielereunion schreiben. Eine vorbereitende Kommission hat schon das Statut formuliert. Die Fragen des internationalen Arbeitsrechts werden neben der Lösung rein ästhetischer Probleme die

Hauptrolle spielen. Man wird der Konferenz vorschlagen, daß Wien zum Geschäftssitz der Internationalen Schauspielereunion bestimmt werden soll.

Gruß englischer Schulkinder an die deutsche Jugend. Englische Schulkinder, Knaben und Mädchen, haben kürzlich in einem Telegramm aus Cardiff herzliche Grüße an die deutsche Schulfugend gerichtet. Das Telegramm schloß mit den Worten: „Gott segne alle Arbeiten für den Weltfrieden!“ Wie der Amtliche Preussische Pressediens hierzu mitteilt, hat der preussische Unterrichtsminister Professor Dr. Becker zur Erwiderung an die Absender folgendes Telegramm gefaßt: „Ich werde den von idealer Befinnung erfüllten Gruß gern der deutschen Jugend übermitteln. Ich bin überzeugt, daß er in ihren Herzen ein freudiges Echo finden wird. Auch wir erhoffen ein neues Zeitalter friedlicher Verständigung.“

Eine Bildstelle im Preussischen Handelsministerium. Wie der Amtliche Preussische Pressediens mitteilt, ist zu Anfang Mai im Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe eine Bildstelle eingerichtet worden. Zu ihrem Aufgabekreis gehören: 1. Arbeiten im Aufwühlwesen: Kunstfertigkeit, Förderung und Verbreitung des Aufwühlgedankens durch Veröffentlichungen und Vorträge. 2. Bearbeitung des Bildwesens zunächst für die staatlichen Baugewerkschulen und im weiteren Verlauf für die sämtlichen zum Geschäftsbereich des Ministeriums gehörenden Unterrichtsanstalten. — Mit der Leitung ist der Studienrat Dr. Ing. Ewald beauftragt. Der Bildstelle steht zurzeit folgendes Material zur Verfügung: Rund 6300 Diapositive und zwar 3300 Aufnahmen nach Baumerten und 3000 Silber nach Luftaufnahmen aus allen Gegenden Deutschlands, ein kartothekmäßig geordnetes Luftbildarchiv mit rund 4000 Luftaufnahmen, eine Raumbilderammlung von rund 100 Raumbildern nach Luftaufnahmen, eine Sammlung von Luftbildern aus Berlin, Schlesien, Provinz Sachsen, Mark Brandenburg und Thüringen, ferner Verlehmappen mit rund 20 bis 30 Bildern mit Text, eine Sammlung von rund 1500 Regaliten nach Baumerten und nach Luftaufnahmen, eine Literaturammlung und Ausstellungsmaterial. Wünsche und Anfragen sind unmittelbar an die Bildstelle des Preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, Berlin W. 9, Leipziger Straße 2, zu richten.

Kunsausstellungen in Schulen. Der Bund von Lehrern und Künstlern, der sich zum Zwecke von Kunsausstellungen in Schulen gebildet hat, kann jetzt nach fünfjähriger Tätigkeit einen Bericht über seine Arbeit vorlegen. Gezeigt werden in den Schulen ausschließlich deutsche Kunstwerke der Gegenwart; sie sollen, wie kürzlich das preussische Kultusministerium in einem Erlaß an die Provinzschulinspektoren betont hat, den Behrenden Mittel zur Erziehung bieten, sie sollen das Gefühl der Kinder für die Eigenart ihrer Heimat und ihres Volkes beleben, ihnen den Weg der Freude an der Natur und an künstlerischem Schaffen weisen und schöpferische Kräfte in ihnen lebendig machen. Mehr als 200 000 Besucher wurden in den Kunsausstellungen des Bundes bisher gezählt. Zur Einführung der Lehrer haben Künstler in den Schulen Vorträge gehalten, es wurden dann Führungen und Uebungen im Betrachten von Kunstwerken mit Kindern veranstaltet, meist mit anschließender Aussprache der Behrenden. In Groß-Berlin sind eine große Reihe von Ateliers und Aus-

stellungenführungen bei Künstlern aller Richtungen veranstaltet worden. Aber der Bund hat auch, wofür ihm besonders gedankt wurde, Kunsausstellungen in Gegenden und Orten veranstaltet, die gute Kunst sonst so gut wie gar nicht zu sehen bekommen, z. B. in Ost- und Westpreußen und in Schlesien. Als erfreuliches Nebenresultat wurden beinahe 15 Proz. aller ausgestellten Kunstwerke verkauft. In Ostpreußen wird unter Leitung des Oberlandwirtschaftsprof. Seitzner und des Direktors der Königsberger Kunstakademie, Oberregierungsrat Dr. Rosau, eine eigene Bezirksgruppe des Bundes gegründet werden.

Eine merkwürdige Altersbestimmung für Moore. Außer den geologischen Schätzungen, nach denen man das Alter der Moorbildungen berechnet, ist jetzt auch eine interessante biologische Methode gefunden worden, über die Dr. B. Stange in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ berichtet. In vielen Mooren wächst eine Insekten verbrauchende Pflanze, der bekannte Sonnentau, der dem aufmerksamen Beobachter durch die funkelnden „Tautropfen“ an den Blättern sofort in die Augen fällt. Diese Pflanze gedeiht nur im Moor, wo die Luft annähernd dampfgesättigt ist. Schon bei 60 bis 70 Proz. Luftfeuchtigkeit beginnt sie zu verkümmern. Die Blattgröße ist nur die Krönung des unterirdischen, im Moor verborgenen, ausdauernden Stämmchens. Im Herbst jedes Jahres sterben die Rosettenblätter ab, während eine neue Blattknospe fürs kommende Jahr bereits angelegt ist. Da jedoch das Moor wächst, d. h. höher wird, so muß auch diese Winterknospe jedes Jahr höher angelegt werden. Dies wird durch das Längenwachstum des Stämmchens erreicht. Man kann bei der konservierenden Eigenschaft der Torfmoore öfters Sonnentaupflänzchen ausgraben, die vier bis sechs Jahre alt sind. Aus dem jährlichen Zuwachs des Stämmchens kann man nun ermitteln, wieviele Millimeter das Moor jährlich gewachsen ist, und das läßt sich für die Altersbestimmung der Moore verwerten. So hat z. B. das durch seine wohlherhaltenen Hochbauten berühmte Federsee-moor im württembergischen Donaukreis eine Richtigkeit von 20 Dezimeter. Da die Sonnentaupflänzchen jährlich 7 Millimeter Zuwachs zeigen, so ergibt sich danach das Alter des Moores mit 2821 Jahren. Der Untergang des Hochbaudorfes läßt sich danach auf das Jahr 900 v. Chr. bestimmen. Auf diese Weise ist das Alter einer ganzen Reihe von Mooren festgestellt worden.

Volksbühne. Für die am 1. Juli im Theater am Bülowplatz stattfindende Uraufführung von „Parader läßt sich reden“, Berliner Bilderbogen mit Wuffl, nach einer alten Fabel bearbeitet von Hellmuth Riedel und Emil Naeveau, gelangbethe und Musik von Friedrich Holländer, hat Bruno Keno die Einstudierung der Länge, und Theo Raddebe die musikalische Leitung übernommen. — Bühnenbilder Oswald Eubr.

Staatsooper. Am Sonntag, dem 27. findet eine zweite Mittagskonzertstaltung mit dem Ballet der Staatsooper statt. Gegeben werden „Vogelstunde“ und „Quincenza“. Elisabeth Grube tritt zum ersten Male nach ihrer Krankheit wieder auf und zwar in den Hauptrollen beider Ballets. Die Theaterkassa „Vogelstunde“ übernimmt zum ersten Male Harry Kreuzberg.

Das frische Badepell. Die Badepeller Polizei hat die Wiederholung des von der in Subarell zahlenden Truppe Reinhardt aufgeführten Bourgeois Stüdes „Die Gefangenen“ verboten, weil es gegen die öffentliche Moral verstößt.

Femeunterfuchung des Reichstags.

Kompetenzstreit mit Bayern. — Zwengauers Flucht.

Die gestrige Sitzung des Reichstags-Femeauschusses hatte im wesentlichen geschäftsordnungsmäßigen Charakter. Unter den Mitteilungen des Vorsitzenden verdient besondere Aufmerksamkeit ein nachträgliches Schreiben des bayerischen Innenministers. Darin werden für den Bund für Freiheit und Recht neue Angaben gemacht. Es ist festgestellt, daß in diesem Bunde den Mitgliedern strenge Schweigepflicht über die Organisation auferlegt werde. Zusammenhänge werde als Landesverrat behandelt oder der Name des Betreffenden einer anderen Organisation übermitteln. Die Parole sei: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Der Vorsitzende hält es für notwendig, sich darüber klar zu werden, diese Organisation in den Bereich der Untersuchung einzubeziehen.

Ferner liegt ein Schreiben des bayerischen Staatsministeriums vor, worin Beschwerde geführt wird, daß von dem Ausschuss zwei Beamte ohne Erlaubnis der vorgesetzten Behörde vernommen worden seien. Es entwickelt sich über diesen Punkt eine längere Aussprache. Vorsitzender Dr. Schapper (3.) entwickelt an Hand der Vorgeschichte des betreffenden Artikels der Weimarer Verfassung die Rechtslage. Dr. Levi (Soz.) vertritt den Standpunkt, daß genau so wie die Beamten ihren Vorgesetzten gegenüber die Pflicht für Mitteilung hätten, eine solche Pflicht auch dem Parlament und dem das Parlament vertretenden Untersuchungsausschuss gegenüber bestünde. Er bezweifelt, ob die bayerische Regierung zweckmäßig verfähre, wenn sie sich jetzt in derartige juristische Gründe zu vertiefen veruche.

Der Vertreter des Reichsjustizministeriums vermag zwar keine Erklärung der Reichsregierung abzugeben, wendet sich aber auf Grund der Praxis gegen die Auslegung Dr. Levis, die auch bisher niemals anerkannt worden sei.

Dr. Levi entwickelt im weiteren Verlauf der Debatte, in der der deutschnationale Abgeordnete Graf den entgegengesetzten Standpunkt vertritt, noch einmal seine Auffassung, die dahin geht, daß gegenüber den Interessen der Verwaltung die Interessen des Parlaments und des Kontrollrechtes des Parlaments unbedingt vorgehen. Es könne der Fall kommen, daß beispielsweise das Reichsministerium keine Akten über die schwarze Reichsmehr zu haben behauptet, Dr. Levi aber deren Existenz doch beweisen werde, und das Reichsministerium dann erklärt, wir legen diese Akten nicht vor. In diesem Fall sei die Arbeit des Ausschusses lahmgelegt. Er halte es aber praktisch für klüger, gegenüber dem bayerischen Ministerpräsidenten diesen Standpunkt zwar aufrechtzuerhalten, andererseits aber formell ihm zu überlassen, ob er die Genehmigung erteilen will, wobei darauf hinzuwirken ist, daß es bayerische Behörden gebe, die unter schwerem Verdacht stehen.

Nachdem noch der Vertreter des preussischen Justizministeriums einen sich dem Reichsjustizministerium anschließenden Standpunkt verlaubar hat, stimmte der Ausschuss dem Vorschlag des Vorsitzenden zu, das bayerische Staatsministerium von der Auffassung des Ausschusses in Kenntnis zu setzen und es zu bitten, ein für allemal Auslagererlaubnis zu erteilen. Der Vorsitzende selbst teilt die Auffassung Dr. Levis, daß das Kontrollrecht des Parlaments nicht an der Amtverschwiegenheit halt machen dürfe.

Als dritter Punkt der Tagesordnung erfolgte die Berichtserstattung Dr. Levis über

die Flucht des Zwengauer.

des Mörders an Baur, aus dem Krankenhaus in Straubing, wohin Zwengauer mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand aus dem Spital des Zuchthauses übergeführt worden war. Dr. Levi verliest einige sehr belastende Briefe, die bei den Eltern des Zwengauer beschlagnahmt worden sind, und wobei die Schwester des Zwengauer sie dem betreffenden Beamten entwendete und ins Feuer zu werfen versuchte. Diese Briefe sind unter Umgehung der Anstaltsleitung an die Eltern geschickt worden. Zwengauer redet darin seinem Vater zu, dem Staatsanwalt nur etwas vorzumachen, dann werde es schon gehen. Er bestatigt ferner den Empfang von Geld und nach dem Empfang eines Paketes mit Zivilkleidern schreibt er an die Eltern: Ich kann jetzt mit ruhigem Gewissen schlafen. Ein gewisser Straffer, der die ganze Korrespondenz vermittelt hat, sagt in seiner protokollierten Aussage über Zwengauer, daß er wegen eines Vorwurfs verurteilt sei, er aber seinem Komplizen in der Verhandlung die Schuld abgenommen habe. Straffer hat Zwengauer unmittelbar vor der Flucht einen Zettel zugebracht. Ein gewisser Jordan alias Dreßler spricht in einem Briefe an seine Verwandte von Zwengauer als einem „Hitler“ und daß die Sache „auch politisch“ sei. Der Betreffende habe jetzt Aussicht auf Entlassung, weil die Vorstände des Zuchthauses ihm gut geneigt seien, sonst wäre er auch nicht hier im Krankenhaus. Aba. Levi schildert dann, wie sich die Flucht vollzogen habe. Obwohl sie mit Hilfe eines Seiles aus dem Fenster, sodann durch den Garten und über eine Mauer erfolgte, an deren anderer Seite Zwengauer von einem Automobil aufgenommen wurde, und obwohl die Anwohner dieses Automobil gehört haben, und der Hund der Anstalt laut gebellt hat — trotzdem ist die Flucht nicht verhindert worden. Aber alle in diese Angelegenheit verwickelten und Vernommenen sind außer Strafverfolgung gesetzt worden.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden verständigt man sich dann noch über die zu vernehmenden Zeugen zur endgültigen Klärung des Falles Baur und zur Klärung der Flucht des Zwengauer. Nächste Sitzung voraussichtlich Ende nächster Woche.

Beschlüsse des Reichsrats.

Kein Einspruch gegen das Knappschaftsgesetz. Verlängerung des Fürstenberratsgesetzes.

Im Reichsrat erhoben die Vertreter des Landes Sachsen, sowie der Provinzen Sachsen und Westfalen Bedenken gegen das vom Reichsrat mit überwältigender Mehrheit angenommene Knappschaftsgesetz, da es die Leistungsfähigkeit des Bergbaues überspanne. Der Vertreter Bayerns beantragte gegen das Gesetz Einspruch zu erheben. Die Vertreter von Lippe und Berlin traten für das Gesetz ein, da man die Lage der Bergarbeiter berücksichtigen müßte. Ueber den Antrag der Ausschüsse, von den Beschlüssen des Reichstags Kenntnis zu nehmen, ohne Einspruch zu erheben, wird namentlich abgestimmt. Mit 43 gegen 24 Stimmen beschloß die Vollversammlung keinen Einspruch zu erheben. Die 24 Stimmen der Minderheit wurden abgegeben von den Vertretern der Provinzen Brandenburg, Pommern, Niedersachsen und Westfalen sowie von den Vertretern der Staaten Bayern, Württemberg, Thüringen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin.

Angenommen wurde ein Gesetzentwurf, der bestimmt, daß das Knappschaftsgesetz über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922 aufgehoben wird. Für die Rechtsverhältnisse der bis zur Aufhebung des Gesetzes vom 17. Juli 1922 nach Maßgabe seiner Vorschriften und der auf ihrer Grundlage erlassenen Rechts- und Landesgesetze angestellten oder vorläufigsberechtigten Angehörigen der Polizei bleiben die bisherigen Vorschriften maßgebend.

Der Reichsrat genehmigte ferner die Verlängerung des Gesetzes über die Auslegung von Verträgen (Sperrgesetz betr. die Fürstenabfindung) bis zu Ende des Jahres 1926. Der Berichterstatter der Ausschüsse hob hervor, daß dieses Gesetz eingehend geprüft worden sei, weil das Schicksal des Regimentsentwurfs zur Fürstenabfindung noch nicht zu übersehen wäre.

Schließlich genehmigte der Reichsrat noch eine Abänderung des Gesetzes, wodurch ein Kredit von zweihundert Millionen zur Förderung des Kleinwohnungsbauens zur Verfügung gestellt worden ist. Die Frist für die Rückzahlung der Gelder soll danach auf drei Jahre verlängert werden, und in besonders schwierigen Verhältnissen kann die Rückzahlung auch bis auf fünfzehn Jahre hinausgeschoben werden.

Zur Aufwertung überwiegener Sparguthaben

Berechnung des Goldwertes der überwiegenen Guthaben.

Zur Behebung von Zweifeln, die bei Berücksichtigung der Ueberweisung von Sparguthaben gemäß § 57 Abs. 1 S. 2 des Aufwertungsgesetzes entstanden sind, gibt der preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben Erläuterungen heraus, denen der Amtliche Preussische Pressedienst folgenden entnimmt:

Sparer, die seit dem 1. Januar 1918 Einlagen bei verschiedenen Sparkassen gemacht haben, sollen mit Rücksicht auf den einheitlich-rechtlichen Charakter der deutschen Sparkassen nicht schlechter gestellt werden, als wenn sie nur bei einer Sparkasse ein oder mehrere Guthaben gehabt hätten. Falls daher ein Guthaben von einer Sparkasse auf eine zweite überwiesen wurde, um dort ein neues Guthaben zu begründen, muß der Goldwert dieses neuen Guthabens bei der zweiten Sparkasse so berück-

Der Volksentscheid in den Berliner Wahlkreisen am 20. Juni 1926

% der Ja-Stimmen von den Stimmberechtigten

Wedding	73.7
Neukölln	73.4
Friedrichshain	69.5
Prenzlauer Berg	67.3
Köpenick	66.8
Treptow	66.6
Lichtenberg	65.7
Weißensee	62.0
Reinickendorf	61.7
Kreuzberg	61.5
Spandau	59.3
Mitte	56.4
Pankow	55.7
Tempelhof	54.1
Tiergarten	49.4
Charlottenburg	45.7
Schöneberg	41.3
Steglitz	36.8
Wilmersdorf	34.4
Zehlendorf	26.4

In 1000 Personen

Wedding	260.0
Kreuzberg	292.4
Friedrichshain	253.9
Prenzlauer Berg	236.5
Neukölln	209.6
Mitte	225.8
Charlottenburg	262.7
Tiergarten	224.0
Lichtenberg	146.7
Schöneberg	183.6
Reinickendorf	79.1
Spandau	81.6
Treptow	72.3
Wilmersdorf	136.1
Steglitz	119.3
Pankow	73.6
Köpenick	48.2
Tempelhof	49.8
Weißensee	41.5
Zehlendorf	33.7

sichtigt werden, wie er bei der ersten Sparkasse nach dem sogenannten „Wilhelmshavener System“ zu errechnen wäre, wenn das Guthaben dabeilbst verblieben wäre. Nach diesem System wird der Goldwert des jeweiligen Guthabens dadurch ermittelt, daß der Unterschied zwischen diesem und dem vorausgehenden nächst geringeren Guthaben nach dem Goldwert derjenigen Einzahlung umgerechnet wird, die unmittelbar auf dieses nächst geringere Guthaben folgt.

Aber auch in den Fällen, in denen der Sparer im Zeitpunkt der Ueberweisung bei der zweiten Sparkasse bereits ein Guthaben besaß, müßte eine zeitlich gleichzeitig zwei Sparguthaben untersteht, kann zur Vermeidung von Schädigungen des Sparers die Ermittlung des Goldwertes nicht durch getrennte Berechnung der beiden Konten nach dem „Wilhelmshavener System“ erfolgen. Es muß vielmehr in jedem derartigen Falle ein neuer Kontoauszug aufgestellt werden, bei dem sämtliche bei beiden Sparkassen erfolgten Ein- und Auszahlungen nach ihrer zeitlichen Reihenfolge derart ineinandergefaßt werden, als wenn sie stets auf einem und demselben Sparkonto bewirkt worden wären. Nach diesem neu aufgestellten Kontoauszug ist der Goldwert des Sparguthabens in der üblichen Weise zu errechnen.

Benech tritt nicht zurück. Die rechtssozialistische Klopac-Partei, die in Opposition zur Regierung getreten ist, hatte den Rücktritt ihres Mitgliedes Benech aus der Regierung gefordert. Dagegen hat Präsident Raffardt aus außenpolitischen Gründen entschieden Einspruch erhoben und es dank seiner großen Autorität erreicht, daß die Klopac-Partei ihren Beschluß wieder rückgängig machte.

„Fair Play“ Amerikas in der Eisenfrage.

Vorläufige Aufhebung der Einfuhrzölle.

Am 13. Mai hat das Schahamt der Vereinigten Staaten bekanntlich die überraschende Verfügung erlassen, daß die Berechnung der deutschen Eisen- und Stahlzufuhr vorläufig einzustellen sei und angekündigt, daß Amerika Sonderzölle gegen die der deutschen verarbeitenden Industrie gewährten Preisabschlüsse einführen werde. Am 20. Mai wurden auch Sonderzölle vorläufig verkündet. In der Praxis bedeutete das eine Sperre der deutschen Eisen- und Stahlzufuhr. Die Maßnahmen haben in Deutschland natürlich wie ein Donnerwetter eingeschlagen. Sie waren aber sicher verfehlt, weil aus den Vereinbarungen zwischen den Montanverbänden und der eisenverarbeitenden Industrie nur mit Gewalt jene Exportprämie für die deutsche Eisen- und Stahlindustrie konstruiert werden konnte, die Amerika zum Unlach für sein Vorgehen nahm.

Die Vorstellungen Deutschlands, die auch noch durch eine private Sonderkommission (Phönix, Otto Wolff, Gute-Hoffnungshütte, Rhein-Elbe) persönlich unterstützt wurden, hatten in Amerika überraschend schnellen Erfolg. Wie das „Journal of Commerce“ aus Washington meldet, ist die Anweisung des Schahamts, daß die Berechnung der Eisen- und Stahlzufuhren aus Deutschland einzustellen sei, sei vorläufig zurückgezogen worden. Außerdem werden offenbar zunächst nur die bestehenden Normalzölle berechnet. Amerika hat also bis zur vollständigen Klärung der Dinge keine Maßnahmen aufgehoben.

Im übrigen scheint man drüben die Machtvollkommenheiten der Tariffkommission etwas abbauen zu wollen. Im Repräsentantenhaus wird ein demokratischer Zusatzantrag zum Tarifgesetz behandelt, durch den die Tariffkommission angewiesen werden soll, vor dem Erlass von Einfuhrverboten mit den beteiligten Kreisen in Fühlung zu treten.

Es kriselt wieder in Belgien.

Die „Fachmänner“ versagen. — Konflikt um die Staatsbahnen.

Brüssel, 24. Juni. (Eigener Bericht.)

Der Pfad der neuen belgischen Regierung ist nicht mit Rosen bedeckt. Drei Wochen sind seit der Bildung des Kabinetts Jasper, in dem die großen Finanzkapazitäten Francqui und Houart das große Wort führen, ins Land gegangen, aber mit dem Franken steht es heute nicht besser als in den schlimmsten Tagen der von der Bourgeoisie in Grund und Boden verdammt sozialistisch-demokratischen Regierung Pouillet. Die Rettung, die Francqui bringen sollte, läßt noch immer auf sich warten und immer mehr Leute beginnen skeptisch zu werden.

Die Beteiligung der Sozialisten an der neuen Regierung hat in Arbeiterkreisen manche scharfe Kritik ausgelöst. Aber das eine Gute hat diese Beteiligung doch sicher, daß die Bourgeoisie die Schuld an dem weiteren Valutasturz nicht mehr den Sozialisten oder dem Parlament zuschieben kann. Billfähriger hat sich noch nie eine Arbeiterpartei oder ein Parlament gegenüber den Forderungen der angeblichen Valutareiter gezeigt. Alle Finanzpläne, Sparmaßnahmen, einschließlich 1500 Millionen neuer Steuern und dem Verzicht auf wertvolle Sozialreformen haben Parlament und sozialistische Partei der Regierung im Nu zugestanden, nur um Francqui zu ermöglichen, endlich doch seine Kunst zu zeigen. Bisher ohne jeden wirklichen Erfolg. Er hat in London die Erneuerung kurzfristiger Kredite erlangt, aber der Kurs des Franken ist deshalb nicht gestiegen.

Jetzt aber droht ernsthafter Konflikt. Francqui will als letzten Trumpf die Eisenbahnen ausspielen. Die Staatsbahnen sollen unter Autonomie-Régime gestellt und wie man sagt, industrialisiert werden, damit sie erhebliche Gewinne abwerfen und der Finanzsanierung dienbar werden. Aber dabei hat Francqui Pläne, die sich mit den Auffassungen der mächtigen Organisation der Eisenbahnarbeiter nicht vertragen. Diese sehen nicht ein, weshalb gerade sie die Kosten der Sanierung tragen sollen, weshalb man tausende von Eisenbahnern abbauen und die bisherige Staatsverwaltung, die den Arbeitern immerhin gewisse Garantien menschlicher Behandlung und Einflusses auf den Betrieb, namentlich unter einem sozialistischen Minister, boten, nunmehr in eine nach rücksichtslos kapitalistischen Methoden arbeitende Unternehmung umändern soll.

Dieser Konflikt kann der Regierung gefährlich werden. In keinem Falle werden sich die Eisenbahner überrumpeln lassen, wie das die beliebte Methode Francquis zu sein scheint. Außerdem finden die Sozialisten es merkwürdig, daß Francqui, der gegenüber den Eisenbahnern soviel energisches Auftreten verlangt, angesichts des fortgesetzten Frankenezportes, den er doch als hauptsächlichste Ursache des Valutasturzes erkannt und bezeichnet hat, eine so weitgehende Geduld und Rücksicht an den Tag legt.

Letzte Nachrichten.

Kindermord bei Duisburg.

Duisburg, 24. Juni. (WIB.) Heute nachmittags gegen 5 Uhr wurden in einer Waldschonung die Leichen zweier ermordeter Kinder, eines Anabens von 7—9 Jahren und eines Mädchens von 5—7 Jahren aufgefunden. Den Kindern war die Halsader durchstoßen und beiden die Pulsadern aufgeschnitten. Als Täter kommt vermutlich eine Frau in Frage, die in der Nähe des Tatortes gesehen wurde und beim Erscheinen von Passanten die Flucht ergriff. Sie wird auf 20 bis 25 Jahre gefasst. Die Persönlichkeiten der Kinder sind noch nicht festgestellt.

Schweres Eisenbahnunglück bei Gerolstein.

Auf der Strecke Raven—Gerolstein zwischen den Stationen Hohenzels und Peim ereignete sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug 1608, der gegen 12,14 Uhr mittags von Raven abfuhr, entgleiste zwischen den beiden genannten Stationen. Die Lokomotive und ein Wagen stürzten die Böschung hinunter, der größte Teil der anderen Wagen entgleiste ebenfalls. Wie bisher festgestellt werden konnte, sind acht Personen verletzt worden, darunter der Lokomotivführer sehr schwer.

Aufklärung der Mordtat in Neu-Sachsisch.

Breslau, 24. Juni. (WIB.) Wie von der Untersuchungskommission aus Neu-Sachsisch mitgeteilt wird, ist der dort verübte Mord aufgeklärt. Das Mädchen ist von dem eigenen Bruder erstochen worden, als es ihn beim Abklopfen der Ziegen überraschte. Der Bruder hat darauf Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Leisgang erschoss, das zwischen dem Bett und der Wand eingeklemmt aufgefunden wurde.

Gewerkschaftsbewegung

Kommunistische Gewerkschafter.

Statisten und Strohputzen.

Die Metallarbeiter können der „Roten Fahne“ dankbar sein, daß sie noch rechtzeitig vor den Wahlen zur Generalversammlung den Schleier gelüftet hat von der sogenannten Einheitsfront und der kommunistischen Parolenmacherei.

Der Fall König-Dualität ist typisch für die Politik der SPD. Diese zwei kommunistischen Mitglieder des Gesamtbetriebsrates der AGO waren naiv genug, die Parole von der proletarischen Einheitsfront ernst zu nehmen. So haben sie die Kundgebung des Gesamtbetriebsrats unterschrieben. Als gute und waschechte Kommunisten wußten sie aber, daß sie niemals wissen könnten, ob sich die am Vormittag ausgegebene Parole nicht am Nachmittag nach Eintreffen eines diplomatischen Kuriers geändert hat. So gingen sie also zur Münzstraße, um zu berichten.

Bleibend waren sie naiv genug, sich ihrer Tat sogar zu rühmen. Bieleicht erzählten sie dem Vertreter des Auge Moskows, daß sie die SPD-Mitglieder des Gesamtbetriebsrats wieder schon hineingelegt hätten, indem sie eine Art „Einheitsfrontkomitee“ gebildet und zu einer gemeinsamen Kundgebung aufgerufen haben.

Der Vertreter des Auge Moskows hatte aber inzwischen neue Instruktionen bekommen. So wie die gesamte kommunistische Reichstagsfraktion in aller Deutlichkeit gerühmt wurde, weil sie abgestimmt hatte, ohne sich vorher beim Auge Moskows zu erkundigen, wie sie zu stimmen habe, so wurden unsere beiden kommunistischen Betriebsräte abgefangelt. Sie mußten also, wenn sie nicht eskamotiert werden wollten, ihre Unterschrift zurückziehen.

Wir hatten Mitleid mit den beiden Arbeitern und brachten am selben Morgen, an dem die „Rote Fahne“ von dem „Bubenstüd“ des „Vorwärts“ sprach, eine Erklärung, wonach die Unterschrift der beiden Kommunisten irrtümlicherweise unter dem Aufruf gefunden hätte. Wir wollten die fälschliche Geschichte, die für die Arbeiterchaft schließlich beschämend ist, nicht noch weiter aufbauen.

Der „Rote Fahne“ hat es beliebt, die Schande dieser kommunistischen Arbeiter, die keine eigene Meinung haben dürfen, in alle Welt hinauszufahren. Die „Rote Fahne“ hielt es für klug, den Berliner Metallarbeitern und darüber hinaus den Metallarbeitern im Reich in die Ohren zu brüllen, daß die kommunistischen Delegierten, die nach Bremen geschickt werden sollen, gar nichts zu sagen haben. Wenn sie dort in Bremen ihre Fraktionslösung abhalten, so werden sie nicht das Recht haben, sachlich zu unteruchen, wie sie als Kommunisten in den verschiedenen Fragen auf der Generalversammlung stimmen und sprechen werden, sondern sie haben die allerhöchsten Befehle des Betreters Moskows entgegenzunehmen und auszuführen.

Es ist geradezu grotesk, wenn das sogenannte Zentralkomitee der SPD. Rüssel austellt und Erklärungen erläßt. Wer ist denn dieses Zentralkomitee? Sind es etwa die Vertrauensmänner der Mitglieder der SPD? Es sind bestenfalls die Vertrauensmänner — wenn der Ausdruck Männer hier gebraucht werden darf — Moskows. Heute rot — morgen tot. Heute scheinbar allmächtig und an der Spitze des Zentralkomitees — morgen in Schmach und in Rostau. Man kann daran ersehen, welchen Einfluß und welche Willkür die Delegierten der Metallarbeiter haben können, wenn sich nach all diesen Erfahrungen genügend Metallarbeiter finden, um kommunistische Vertreter nach Bremen zu schicken.

Die „Rote Fahne“ schließt von sich auf andere, wenn sie in derselben Nummer, in der sie die Kommunisten König und Dualität der Lächerlichkeit preisgibt, von einer „Diktatur der SPD.“ spricht. Wo ist es jemals in der Sozialdemokratischen Partei vorgekommen, daß Parteivorstände auf Befehl einer unkontrollierbaren ausländischen Macht abgesetzt und verbannt wurden. Wo ist es jemals vorgekommen, daß die Sozialdemokratische Partei den Gewerkschaften Befehle erteilt, wie sie ihre Kämpfe führen, wie sie ihre inneren Angelegenheiten regeln müssen. Das Vertrauensverhältnis, das zwischen unserer Partei und den freien Gewerkschaften besteht, beruht gerade auf der Arbeitsteilung und der Selbstständigkeit der beiden Flügel der Arbeiterbewegung: in politischen Dingen entscheidet und handelt die Partei, in gewerkschaftlichen die Gewerkschaften.

In der SPD, aber haben weder die Politiker, noch die Gewerkschaftler etwas zu bestimmen. Was geschehen soll, darüber bestimmt allein Moskows. Die Leute, die da als Kandidaten auf der Liste B stehen, sind absolute Nullen, deren Kenner Moskows heißt. Es sind Strohputzen, die Moskows tanzen läßt. Kein Mitglied des DMB, das sich das Recht der Selbstbestimmung wahren will, kein Metallarbeiter, keine Metallarbeiterin, die nach eigenem Ermessen die Kämpfe führen und die Organisation ausbauen wollen, können daher am Sonntag für eine Liste stimmen, die richtig genannt werden müßte, die Liste Null, Null, Null, Null.

Die bayerischen Metallproben wollen den Kampf. Herr Körner macht Schule.

München, 24. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die bayerischen Metallindustriellen haben das Kollektivabkommen für die Großstadtmittelindustrie auf Ende dieses Monats gekündigt. Gleichzeitig haben sie den Gewerkschaften neue Vorschläge übermittelt, in denen der brutale Herrenstandpunkt zum Ausdruck kommt. In dem Vorschlag werden nicht nur die Löhne ganz außerordentlich gekürzt, sondern auch der bisherige Urlaub für die Arbeiter nahezu vollständig beseitigt. Außerdem versuchen sie die Abdingbarkeit des Tarifvertrags, was in der Schlichtungsordnung ausdrücklich unter sagt ist, durch eine Bestimmung in dem neu abzuschließenden Tarifvertrag zu erreichen. Am 22. Juni sollten in Nürnberg bereits die ersten Verhandlungen für den Abschluß des neuen Kollektivabkommens stattfinden. Dabei wurde aber nicht einmal in die ersten Besprechungen eingetreten, weil der bevollmächtigte Syndikus der Industriellen den Ausschluß eines Mitgliedes der Arbeiterkommission verlangt! Da das selbstverständlich abgelehnt wurde, weigerten sich die Industriellen, an den Verhandlungen überhaupt teilzunehmen.

August Schmahl 60 Jahre alt.

Am 25. Juni 1866 zu Frankfurt a. d. O. geboren, vollendet August Schmahl ein verdienter Vorkämpfer für den freigewerkschaftlichen Zusammenschluß der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, am heutigen Tage sein 60. Lebensjahr. Von Beruf Handelsarbeiter, trat er frühzeitig in die Bewegung ein. 1903 ist er bereits Angestellter des damaligen Vereins Berliner Hausdiener, und als 1906 die Kämpfe um den Anschluß dieses Lokalvereins an den Deutschen Transportarbeiter-Berband zur Entscheidung gebracht wurden, trat August Schmahl mit Entschlossenheit für die fortschrittliche Idee des Zusammenschlusses ein. Gegenüber den fanatischen Gegnern des Zusammenschlusses blieb er Sieger in diesem Kampfe und nach vollzogenem Anschluß der Berliner Hausdiener an die Zentralorganisation übertrug ihm die Berliner Verwaltungsstelle des damaligen Deutschen Transportarbeiter-Berbands die Leitung der Arbeitsvermittlung der Handelsarbeiter. An dieser Stelle blieb er bis zum Jahre 1917. Als dann die paritätische Arbeitsvermittlung für das Handels- und Transportgewerbe geschaffen wurde, blieb er der ihm lieb gewordenen Tätigkeit treu und übernahm die Funktion eines Abteilungsleiters. Im Jahre 1923 wurde Schmahl auf Grund dieser Tätigkeit vom Bezirksamt Berlin-Mitte zum besoldeten Stadtrat gewählt, welchen Posten er auch heute noch bekleidet. Seiner rasselosen Arbeit für seine Berufsorganisation verdankt er die Wahl zum Vorstandsmitglied des Deutschen Verkehrsverbundes, die durch den Berliner Verbandstag im Jahre 1922 erfolgte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Sechzigjährige mit derselben Hingabe und Ueberzeugungstreue, mit der er jahrzehntelang, bis auf den heutigen Tag, seiner Gewerkschaft diente, sich auch in den Dienst der Sozialdemokratischen Partei gestellt hat. Nach viele Jahre weiteren erfolgreichen Wirkens ist unser Geburtstagswunsch.

„Um eine Flasche Bier!“

Der Gesamtbetriebsrat der Engelhardt-Brauerei schreibt uns: In Nr. 256 des „Vorwärts“ vom 20. Juni 1926 wird unter dieser Überschrift die Mitteilung gebracht, daß ein bei der Engelhardt-Brauerei, Abteilung Stralau, beschäftigter Flaschenkellerarbeiter entlassen worden sei, weil er sich eine Flasche Bier beiseite gestellt habe, obwohl er fast 20 Jahre bei der Brauerei tätig war und einen Betriebsunfall erlitten habe. Da diese Darstellung nicht den Tatsachen entspricht, sieht sich der unterzeichnete Gesamtbetriebsrat der Engelhardt-Brauerei veranlaßt, folgende Richtigstellung vorzunehmen:

Nach dem Tarifvertrage haben die Arbeitnehmer in der Brauerei Anspruch auf eine gewisse Menge Haustrom. Aus erlässlichen Gründen verbot der Tarifvertrag eine Entwendung von Bier und sieht hierfür Entlassung vor. Der in Betracht kommende Kellerarbeiter, der übrigens einen Betriebsunfall nicht erlitten hat, hat sich dauernd der Bierentwendung schuldig gemacht. Er ist deshalb wiederholt auch vom Betriebsrat verwarnet worden und auf die Folgen seines Handelns hingewiesen worden. Da alle Verwarnungen nichts nützten, mußte er schließlich im November v. J. entlassen werden. Eine Besprechung zwischen der Organisation und der Generaldirektion führte zu seiner Wiedereinstellung in seine alte Stelle, nachdem er Besserung versprochen hatte. Dieses Versprechen hat er aber nicht gehalten, sondern er wurde schon wenige Tage nach seiner Wiedereinstellung von neuem bei der Bierentwendung betroffen. In drei Fällen entging er einer früheren Entlassung durch Verhandlungen des Betriebsrats mit der Direktion. Alle Ermahnungen des Betriebsrats, des Betriebsratsvorsitzenden, seiner Kollegen und der Direktion blieben erfolglos, so daß schließlich nichts übrig blieb, als ihn wieder zu entlassen, wogegen er keinen Einspruch erhoben hat.

Sein Anspruch auf Urlaubsgeld wurde vom Gewerbegericht abgewiesen. Auf Verwendung des Gesamtbetriebsrats hat, nachdem diese prinzipielle Feststellung getroffen war, die Generaldirektion angeordnet, eine angemessene Unterstützung seiner Familie zuzuwenden.

Bemertung der Redaktion: Die Fälle, die der Betriebsrat anführt, kamen bei der Gewerbegerichtsverhandlung nicht zur Sprache, mußten also unserem Berichterstatter unbekannt bleiben. Wir bedauern ausdrücklich, daß dadurch die Direktion der Engelhardt-Brauerei in ein falsches Licht geraten ist.

Konflikt auf den englischen Eisenbahnen.

London, 24. Juni. (E.B.) Der Sekretär der nationalen Eisenbahnerunion, Cramp, erklärte heute: Wenn die Eisenbahngesellschaften weiterhin den Geist und Buchstaben des Friedens mißachteten, durch den der letzte Streik beendet worden sei, so könnten ernste Folgen eintreten. Man sieht diese Äußerung als eine Drohung mit einer möglicherweise neuen Arbeitseinstellung auf.

Zimmerer! Morgen, Sonnabend, abend 7 Uhr Mitgliederversammlung der Bezirke 23 (Reichenberg), 24 (Wiesengrund), 25 (Stern) und 26 (Wannsee) bei Reichenberg, 27 (Lichterfeld), 28 (Stern), 29 (Reichenberg) bei Reichenberg, 30 (Stern), 31 (Wiesengrund) und 1. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Februar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. März (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. April (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Mai (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Juni (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Juli (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. August (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. September (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Oktober (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. November (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 20. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 21. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 22. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 23. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 24. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 25. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 26. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 27. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 28. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 29. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 30. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 31. Dezember (Wiesengrund) bei Reichenberg, 1. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 2. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 3. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 4. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 5. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 6. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 7. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 8. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 9. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 10. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 11. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 12. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 13. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 14. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 15. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 16. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 17. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 18. Januar (Wiesengrund) bei Reichenberg, 19. Januar (Wies

Der Stadthaushaltsplan endlich angenommen!

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung ist gestern mit der Festsetzung des Stadthaushaltsplans fertig geworden, nachdem es gelungen war, die in der vorigen Sitzung aufgetretenen Schwierigkeiten zu beseitigen. In der gestrigen dritten Lesung wurden fast nur noch allgemeine Erklärungen der Parteien über ihre Stellungnahme zu dem Haushaltsplan abgegeben und Anträge vorgelegt, die einen Ausgleich der Gegensätze herbeiführen sollten. Den Kommunisten, die sich in der Rolle der unentwegt Verneinenden gefielen, sagte Genosse Dr. Lohmann ein paar kräftige Wahrheiten. Bei der Schlussabstimmung über den Haushaltsplan sah man die Kommunisten an der Seite der Deutschnationalen, aber die Bundesbrüderlichkeit, zu der auch die Wirtschaftspartei gehörte, war zu schwach, nochmals die Ablehnung des Haushaltsplanes durchzusetzen. Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Volkspartei stimmten für den Haushaltsplan, so daß seine Annahme gesichert war. Wäre er abgelehnt worden, so hätte der Magistrat, weil ihm die Mittel verweigert wurden, wichtige Bauarbeiten nicht durchführen können. Die Erwerbslosen, deren Schicksal dadurch noch vermehrt worden wäre, hätten dann den deutschnational-kommunistischen Bundesbrüdern ihren „Dank“ abzustatten gehabt.

Die gestrige Stadtverordnetenversammlung begann mit der Abgabe einer Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion zum Etat; Genosse Lohmann verlas sie am Beginn der dritten Beratung des Haushaltsplanes. Sie hat folgenden Wortlaut: Die fortwährende Depression der Wirtschaft und die infolgedessen immer mehr steigende Not der werktätigen Bevölkerung verlangen außerordentliche Maßnahmen, die im Rahmen des vorliegenden Haushaltsplanes nicht mehr verwirklicht werden können. Die sozialdemokratische Fraktion erwartet daher, daß der Magistrat noch vor dem Beginn der Ferien der Stadtverordnetenversammlung eine besondere Vorlage zugehen lassen wird, die die sofortige Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und Wohnungsbauten in der denkbar großzügigsten Weise ermöglicht. Zum Haushalt selbst habe ich folgendes zu erklären: Der vorliegende Haushaltsplan ist ein Not-Etat in doppeltem Sinne: er beschränkt sich mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt auf die unumgänglichsten Ausgaben, und er hat zur Geltung bis zur Genehmigung der neuen Grundsteuerordnung. Die sozialdemokratische Fraktion hat eine weitere Beschränkung für möglich — auch nicht die Deutschnationalen oder die kommunistische Partei. Alle Parteien haben an der Beschränkung der Ausgaben mitgearbeitet. Keine Partei hält eine weitere Beschränkung für möglich — auch nicht die Deutschnationalen oder die kommunistische Partei. Die augenblickliche Belastung durch den 200prozentigen Zuschlag zur Grundsteuer, der zur Deckung erforderlich ist, wird für die Besitzer von Kleinwohnungen beseitigt, sobald die neue Grundsteuerordnung von den Aufsichtsinstanzen genehmigt ist. Der kommunistische Vorschlag, bis zu diesem Zeitpunkt mit der Befreiung des Etats überhaupt zu warten, ist für eine Arbeiterpartei nicht zu verantworten, denn er birgt die doppelte Gefahr in sich, daß einmal während der etatslosen Zeit die wichtigsten Ausgaben für Wohlfahrtszwecke, für Bauaktivität usw. gefehlt geperrt werden müssen und dadurch Not wie Erwerbslosigkeit vermehrt werden, und daß Jobana bei einer etwaigen Ablehnung der neuen Steuerordnung die Laster für die breiten Massen vergrößert und auf einen ganz kurzen Zeitraum zusammengeknallt würden. Das alles weiß auch die kommunistische Fraktion. Sie weiß auch, daß der Etat in der vorliegenden Form vor der schaffenden Bevölkerung von Berlin verantwortet werden kann. Sie weiß insbesondere, daß eine ganze Reihe von Verbesserungen nur durch das Zusammenwirken der Linksparteien erreicht worden ist und daß diese Verbesserungen ganz oder zum größten Teil wieder verloren gehen müssen, wenn eine der Linksparteien aus feiger Angst vor der Verantwortung einen Etat ablehnt, den sie selbst als den allein möglichen und erreichbaren anerkennt. Die sozialdemokratische Fraktion stellt fest, daß die SPD., die nach ihren verbindlichen Erklärungen den

Etat gemeinsam mit der Sozialdemokratie anzunehmen versprochen hatte, im Augenblick der Entscheidung entgegen der klaren Erkenntnis ihrer eigenen Mitglieder im Haushaltsausfluß aus der gemeinsamen Front ausgebrochen ist und abermals dem arbeitenden Berlin das traurige Schauspiel bietet, daß eine Arbeiterpartei in Arm mit Völkischen und Deutschnationalen die Grundlage für eine gezielte Tätigkeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung Berlins ablehnt. Die sozialdemokratische Fraktion gibt dem Etat ihre Zustimmung und muß es der kommunistischen Fraktion überlassen, diejenigen Verschlechterungen des Etats, die sich aus ihrem unverantwortlichen Verhalten zwangsläufig ergeben, vor ihrer Wählerschaft und vor der Arbeiterklasse Berlins zu verantworten.

Die Kommunisten tobten bei der Verlesung der Erklärung in der bei ihnen gewohnten Weise. Als Genosse Lohmann das Zusammenwirken zwischen Deutschnationalen, Völkischen und Kommunisten beleuchtete, steigerte sich der Lärm zum Tumult.

Namens der Deutschnationalen belobte Stadtverordneter v. Jocklin, daß seine Fraktion an der Erklärung festhält, die Stadtverordneten in der letzten Sitzung bereits abgab und nach der die Deutschnationalen den Etat ablehnten. Der Kommunist Schwentz erklärte, daß alle Forderungen der SPD-Fraktion zum Etat unbedingt im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gelegen seien. Er versetzte sich sogar zu der Behauptung, daß diese Forderungen im Rahmen des Etats durchführbar gewesen wären. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Unserer Fraktion warf der Redner vor, daß sie es mit der Staffelung der Grundsteuer nicht ernst meine. Stadtverordneter Caspari (D. Sp.) sagte nochmals die Zustimmung seiner Parteifreunde zum Etat zu. Caspary (Wirtschp.) blieb bei der Ablehnung, während Lange (S.) die Zustimmung von der Bewilligung gewisser Etatposten abhängig machte. — In namentlicher Abstimmung wurde ein Antrag der Deutschnationalen und des Zentrums auf Wiederherstellung der im Etat eingelegten 18 000 M. für die Seelsorge in den städtischen Kranken- und Pflegeanstalten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt, dagegen wurde ein Kompromißantrag der Demokraten und der Volkspartei in der gleichen Sache angenommen. Gegen die Stimmen der Kommunisten wurden weiter abgelehnt eine Anzahl Anträge der SPD., deren Annahme und Durchführung Mittel in einer Höhe erfordert hätten, daß sie im Rahmen des Etats nicht heranzuschaffen gewesen wären. Es hätte sich um rund 18 Millionen gehandelt; die Deckungsanträge der Kommunisten waren undisputabel. Gesamtabstimmung über den Stadthaushalt ergab seine Annahme mit 103 gegen 93 Stimmen. Dafür stimmten die Sozialdemokraten, die Demokraten, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei. Die Kommunisten nahmen die Verantwortung auf sich, in treuer Gemeinschaft mit der äußersten Rechten den Etat abzulehnen.

Bei der Beratung der Magistratsvorlage betreffend den Abschluß eines

Vertrages mit der Hochbahngesellschaft

äußerte sich namens unserer Fraktion Genosse Reuter in eingehender Weise. Wir stehen, so betonte er, am Abschluß eines seit Jahren geführten Kampfes um die Kommunalisierung der großstädtischen Verkehrsmittel. Früher sind auch sehr weit reichstehende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung für eine solche Kommunalisierung gewesen, im Laufe der Zeit haben sie sich aber unter dem Einfluß der Großfinanz eines anderen befonnen. Der hohe Kaufpreis wird von uns nicht leichten Herzens bewilligt, wir bewilligen ihn aber unter dem Druck des Hauptaktionärs der Hochbahn, der Deutschen Bank, der die Stadtgemeinde nicht die entsprechenden wirtschaftlichen Nachmittel entgegenzusetzen kann. Die Stadt muß sich eben bei der Vereinhaltung der städtischen Verkehrsmittel einem Zwang fügen, der härter ist als sie. Die Zusammenfassung der Verkehrsmittel in einer Hand ist dringend notwendig im Interesse der Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Berlin. Genosse Reuter wandte sich dann entschieden gegen die Reichspresse, die es für angebracht hält, schon jetzt den Berlinern in nächster Zukunft den weitestgehenden Ausbau der Verkehrsmittel in Aussicht zu stellen, um dann später, wenn es nicht so schnell wie versprochen geht, über die „Unfähigkeit der städtischen Verwaltung“ schreiben zu können. So, wie die Straßenbahn in städtischem Eigentum in musterghühtiger Weise ausgebaut wurde, nach und nach zwar, aber um so zielbewußter, so, wie auch die Nord-

südbahn in sparsamer Art und Weise gebaut und glänzend betrieben würde, so wird auch die Hoch- und Untergrundbahn im Interesse der Bevölkerung betrieben werden. Mit dem Erwerb der Hochbahngesellschaft beginnt eine

neue Epoche im Verkehrswesen

und damit in der kommunalpolitischen Entwicklung der Stadt Berlin, und wir sind stolz darauf, bei diesem eminenten Fortschritt entscheidend mitgewirkt zu haben. Diejenigen Kreise der Versammlung, die ohne Zutrauen zur kommunalen Kraft der Stadt und ohne den Mut zum Fortschritt aus der Front ausgebrochen sind und gegen die Vorlage sind, werden die Zukunft gegen sich haben. Die sozialdemokratische Fraktion wird der Vorlage zustimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Soweit die Fraktionsvertreter das Wort zur Sache nahmen, erklärten sie sich, einschließlich der Kommunisten, für den Kauf der Hochbahn. Nur der Deutschnationalen Steiniger lehnte die Vorlage ab und seine Parteigenossen verhinderten sogar durch ihren Einspruch die zweite Lesung und damit die sofortige Verabschiedung.

Das Rettungsgeld beim Rote Kreuz

am Wannsee gab den Kommunisten Veranlassung zu einem Antrag, der verlangt, daß der Magistrat die Schulaufsichtsbehörden veranlassen soll, die Schulleiter anzuweisen, die Verwendung von Schullindern bei Schaulstellungen strengstens zu verbieten. Stadtverordnete Rosenthal begründete den Antrag. Genossin Dr. Frankenthal bezeichnete die Vornahme der Uebung des Roten Kreuzes bei dem stürmischen Regenwetter unter Verwendung von Schullindern als sträflichen Leichtsinns. Die ganze Anordnung der Uebung sei mit großer Sorglosigkeit vorgenommen worden, ja man könne getrost von einem erschreckenden Mangel an Sachkenntnis sprechen. Die sozialdemokratische Fraktion wird dem Antrag zustimmen. Alle Fraktionen erklärten ihre Zustimmung zu dem Antrag, nur der deutschnationalen Stadtverordneter Meißel, Schulleiterin von Beruf, blieb es vorbehalten, die Zustimmung zu dem Antrag zu verweigern. „da die Sachlage noch nicht genügend geklärt sei“. Sie sprach sehr schön von den deutschen Belangen, die durch das Rote Kreuz hervorgerufen gewahrt seien. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Zu Beginn der Sitzung verwies die Versammlung den Abschluß eines Vertrages über die Errichtung einer Fruchthalle auf dem Gebiete des Westhofens an einen Ausschuss.

Die neuen Ehrenbürger.

In der anschließenden nicht öffentlichen Sitzung nahm die Versammlung von der Magistratsvorlage über den Rücktritt des Stadtrats Schünig Kenntnis und überließ die Neubefugung der dadurch freigewordenen Stelle im Magistrat an einen 17gliedrigen Ausschuss. Die Versammlung erlebte dann die Vorlage über die Wahl der Stadtverordneten Bamberg und Hugo Heilmann zu Ehrenbürgern der Stadt Berlin. Die Kommunisten erklärten, daß sie grundsätzlich gegen die Wahl von Ehrenbürgern seien, daß aber diese ihre Haltung sich nicht gegen die beiden vorgeschlagenen Rollen richte, deren große persönliche Verdienste auch sie anerkennen. Sie stachen dadurch in angenehmer Weise von den Deutschnationalen ab, die auch bei dieser Gelegenheit wieder ihren kleinlichen Haß gegen die Sozialdemokratie zum Ausdruck bringen mußten. Die Deutschnationalen beantragten getrennte Abstimmung über den Demokraten Bamberg und den Sozialdemokraten Hugo Heilmann. Im ersten Falle enthielten sie sich der Stimme, im zweiten Fall stimmten sie mit Nein. Die Versammlung stimmte aber in namentlicher Abstimmung in beiden Fällen der Magistratsvorlage zu. Damit sind Kommerzienrat Bamberg und unser langjähriger Fraktionsführer Genosse Hugo Heilmann Ehrenbürger der Stadt Berlin geworden.

Am Grabe Walter Rathenaus.

Draußen in Oberschöneweide, nicht weit von seiner einstigen Arbeitsstätte — der ACO. — liegt Walter Rathenaus. Vor vier Jahren traf ihn die Kugel eines von den nationalistischen Parteien Berkehten. In seiner Ruhestätte standen gestern die Reichsbannerkameraden Ehrenwache. Schon in den Morgenstunden legten Reichsinnenminister Rütz und Ministerialdirektor Brecht einen Kranz mit schwarzrotdorner Schleife für die Reichsregierung am Grabe nieder. Das Auswärtige Amt schickte einen Kranz mit weißer Schleife. Der Kranz des Reichsbanners trug die Aufschrift „Dem Führer einer neuen Zeit“. In den Abendstunden trafen die Kameradschaften des Reichsbanners — ungefähr 6000 uniformierte Kameraden — auf Lastwagen ein. Die Arbeiter der ACO., unter Führung des Betriebsrats, die republikanischen Studien-

Der Wobblly.

Von B. Traven.

Copyright by Buchverlag-Verlag, Berlin und Leipzig.

Es war bereits Abend geworden. Wir hatten ziemlich weit zu gehen, denn die Senoritas wohnten am Rande der Stadt. Sie bewohnten ein ganzes Viertel für sich allein. Das war ihnen ebenso lieb wie den Männern, die nach der Schönheit des Lebens suchten, ohne Verpflichtungen dafür übernehmen zu müssen, wenn sie die Schönheiten genießen dürfen.

Es tönte uns gleich Musik entgegen und frohes Lachen. Mit jedem Schritt, den wir näher kamen, vergaßen wir mehr und mehr die Trockenheit und die Stumpfheit des Lebens. Die entsehlige Nüchternheit des Lebens kann man auch im Tequila vergessen, aber doch nicht so. Es bleibt immer ein wüster Strudel im Kopf zurück und ein dickes dreifiges Gefühl im Munde. Nein, Schönheit ist, wo Musik ist und rotbemalte Mädchenlippen lachen.

An den Häusern entlang waren zementierte Fußwege, kaum zwei Schritte breit. Die Straße lag einen Meter oder zweißen noch viel mehr tiefer als die Fußsteige. Es führten keine Stufen hinunter, sondern wenn man auf die Straße wollte, mußte man einen gewagten Sprung machen. Diese Straßen waren lehmige Moraste, Schlamm und große Wasserlöcher füllten das Straßbett. Und dieser Morast und die Wasserlöcher waren dick und stinkig. Große Steine und irgendwo abgedrochene Zementbrocken lagen wahllos umher. Tiefe Böcher machten die Straßen so gut wie unpassierbar. Troddem arbeiteten sich Autos und Droschken durch diese Straßen, um Güte zu bringen, zu erwarten oder abzuholen. Jeweilen blieben die Autos in den morastigen Böchern stecken. Und mit furchtbarem Getöse, Heulen, Schreien, Knallen, Reuschen und Stampfen arbeiteten sie sich wieder heraus und weiter. Aber die Autofahrer und die Droschkentreiber schimpften nicht. Sie lachten nur und nahmen das alles als einen Spaß, der mit dazu gehöre, und ohne den das Viertel hier nicht das sein könnte, was es wirklich ist.

An Straßenecken standen kleine Musikkapellen, die sehr gut spielten, viel besser spielten als die Straßenkapellen in der Stadt, wo sie so dick herumwimmelten, daß sie sich die Füße gegenseitig abtraten. Jede dieser Kapellen hatte eine

Geige, eine Bassgeige, eine Klarinette und eine Flöte. Manche hatten keine Flöte, sondern dafür eine Trompete. Andere wieder hatten nur Geige, Bassgeige und Gitarre. Die waren beinahe immer die besten. Wenn sie gespielt hatten, gingen sie einsameln. Es gab selten jemand etwas. Meist gaben eigentlich nur die Senoritas den Musikern etwas Geld.

Aber dann gingen die Kapellen auch wieder in die Restaurants und spielten dort. Dort bekamen sie schon eher etwas, häufig aber auch nichts. Das Dasein der Künstler. Dem die Musik am besten gefiel, dem sie am meisten sagte und am meisten gab, hatte kein Geld, um sie zu bezahlen. Und die anderen, die zahlen konnten und es auch manchmal taten, sagten, es seien Beittelmusikanten, und sie sollten doch lieber „It ain't goin' rain' no' mo'“ spielen, statt diesen blöden Opem. Es waren aber keine Opem, sondern es waren altmerikanische Lieder und Gesänge, die so süß klangen und doch so voller Kraft geworden.

Eigentlich war die Musik ja überflüssig. Aber hier konnte nicht genug Musik sein. Schönheit und Liebe war doch überall herum. In jedem Lokal wurde getanzt. Jedes Lokal hatte seine Senoritas, die mit den Herren lächeln und tanzen und trinken mußten und deren Aufgabe es war, den Herrn zu veranlassen, daß er Geld ausbebe. Dafür bekamen die Senoritas auch je einen Raum im Hinterhause des Restaurants, wo sie sich mit ihrem Herrn ungestört vergnügen konnten, und sie brauchten für den Raum keine Miete zu bezahlen, und die Wäsche wurde ihnen auch noch gestellt. Denn Wäsche wird viel gebraucht.

Und überall wurde getanzt. Jeder durfte tanzen, wie er wollte. Und jedes Paar durfte tanzen wie es wollte. Es war kein Tanzordner da, und die Deutschen durften im Tanz alles sagen, was sie auf dem Herzen hatten, ohne sich der Sprache zu bedienen. Niemand hinderte sie daran, so zu tanzen, daß eigentlich, wenn es gerecht zuging, jeder von ihnen zwanzig Jahre Jugendhaus bekommen mühte. Aber es ging ja eben nicht gerecht zu, und darum tanzten alle so, daß ihnen die Engel im Himmel hätten zusehen dürfen, ohne zu erröten.

Jeweilen tanzte aber doch ein Paar in der Weise, daß des Satans Großmutter ihr Gesicht in die Schürze verbergen mußte, wenn sie es sah. Aber sie sah es ja nicht, und andere Leute

kümmerten sich nicht darum, und die vorbeipatroullierenden Polizisten steckten sich eine Zigarette an und sahen lächelnd zu oder gingen weiter, weil es sie langweilte. Das Paar langweilte es nach einer Runde selbst, und es tanzte wieder den Engeln zur Freude, weil es schöner war und das andere niemandem zum Vergernis wurde.

Eine Negerin aus Virginia trat auf in der Casa Roja, wo wir gerade vorbeikamen. Sie tanzte mitten im Lokol, Bauchtanz. Aber der wahre Bauchtanz, der echte und unverfälschte. Der Bauchtanz war es, den Eva erfand, als sie das Paradies los war und sich frei bewegen konnte. Nicht nur alle Herren, sondern auch alle Senoritas, die im Lokol waren, standen auf, um dieses Kunstwerk zu sehen und Gesten zu lernen, die ihnen von Ruhen sein konnten, wenn sie nicht allein schliefen. Und in allen Türen drängten die Herren und die Senoritas, die auf der Straße waren; denn die Türen waren offen. Kunst ist das, was unsere Seele jubeln macht. Und der Bauchtanz der Negerin aus Virginia war reise und vollendete Kunst. Auch sie war eine Senorita und hatte ihr Haus hier, um darin mit Herren zu plaudern. Aber keiner der Herren, der sie eben tanzen gesehen hatte, wagte sie anzusprechen. Sie war himmelhoch über alle die Senoritas hier emporgeslogen. Sie war eine gottbegnadete Künstlerin, und keiner der Herren glaubte, so viele Belos in seiner Tasche zu haben, daß er es wagen dürfe, mit ihr zu gehen. Ein tosender Beifall brach aus, als sie geendet hatte und niedergefunken war auf dem Fußboden. Dort kniete sie, die Arme zurückgeworfen, den Leib mit den quellenden Brüsten drehend und schwebend wie in einem leichten aushauchenden Seufzer, der dem letzten müden Tropfen einer sterbenden Bergquelle folgt. Dann mit mit einem kurzen, schmerzhaften Ruck zog sie den Unterleib zurück und ließ den Kopf matt und müde sinken, bis die Stirn den Boden berührte. Nun sprang sie auf mit einem jubelnden Schrei gesunder und vollbefriedigter Freude, stand schlank und gerade im Saal, die linke Hand in die Hüfte gepreßt, den rechten Arm in runder weicher Geste hochgeworfen. Ihre Augen blühten und ihre weißen Zähne leuchteten zwischen den vollen Lippen hervor. Und sie lachte ein sieghaftes Lachen, streckte ihren Leib hervor mit einer Geste, als ob sie einen Konitinent einladen wollte, sich mit ihr zu vereinen, und sie rief: „El amor y la algeria señores mios!“ (Fortsetzung folgt.)

ten und die Reichsbannerkameraden sammelten sich um das vor dem Friedhof aufgestellte Podium. Reichstagsabg. Haas sprach Worte der Erinnerung: Wir gedenken des Mannes, der als Außenminister sich ganz in den Dienst des republikanischen Staates stellte. Er wußte, daß nur in der Demokratie es möglich ist, Kräfte für den Wiederaufbau Deutschlands freizumachen. — In treuem Gedenken lenkten sich die umflorten Banner, dumpfer Wirbel „Ich hat' einen Kameraden“ klang über die Reihen der im Regen Ausgehenden.

Ergebnis der Berliner Studentenwahlen. Zunahme der Linksgruppen.

Western abend wurde das endgültige Ergebnis der Berliner Studentenwahlen bekanntgegeben. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 5217 bei 70 Proz. Wahlbeteiligung. Auf die Listen verteilten sich die Stimmen folgendermaßen:

1. Deutsche Finkenliste	1804 Stimmen
2. Berliner Arbeiterring	1188
3. Deutscher Studentenbund (Demokraten)	560
4. Deutsche Gruppe	797
5. Jungstudenten	251
6. Vereinigte jüdische Gruppe	143
7. Sozialisten	549
8. Hochschule der Vertätigten (Kommunisten)	245
10. Rationalsozial. Studenten- und (Hütten)	118
Ungefährig	92

Ersichtlich die Stimmenzunahme bei den Sozialisten und den Demokraten. Die Macht des nationalen Studenterringes scheint damit nach den Untersuchungsbedingungen gebrochen, allerdings wird die letzte Entscheidung über die Mehrheit von der Haltung der jungstudentischen Gruppe, die sich als unpolitisch bezeichnet, abhängig sein.

Das Sylvesterverbrechen in der Herderstraße.

Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach einstündiger Beratung verurteilte das Gericht den 23-jährigen Richard Schreiber wegen Totschlags und verurteilte ihn zu 12 Jahren Zuchthaus. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Diamant, hatte auf Grund des Sachverständigenurteils auf Freispruch plädiert. Der Sachverständige Prof. Seeler war in seinem Gutachten zum Schluß gelangt, daß alles dafür spreche, daß die Tat im Zustande eines pathologischen Kaufes begangen sei, also ein Parallelsfall zum Prozeß Werth. Stühig machte aber der Umstand, daß der Angeklagte dem Kriminalbeamten alle Einzelheiten der Tat geschildert habe — im Falle Werth hätten allerdings beide amtlichen Gutachten die Erinnerungslosigkeit nicht als unbedingte Begleiterscheinung des pathologischen Kaufes bezeichnet. Wollte man deshalb der Aussage des Kriminalkommissars Rorig folgen, so entständen Zweifel an dem Vorhandensein eines pathologischen Kaufes. Die Entscheidung darüber überließ der Sachverständige dem Gericht.

Tragisches Ende eines Klassenausfluges.

Ein Schüler ertrank.

Ein tragisches Ende nahm gestern nachmittags ein Klassenausflug von Schülern, der sie an die Havel in der Nähe der Bürgeralpe bei Spandau führte. Nach einem längeren Spaziergang entkleidete sich ein großer Teil der Jungen, um ein Bad zu nehmen. Plötzlich bemerkten einige der Badenden, daß ihr Mitschüler Günter Lümp, wohnhaft Eisenallee 12 in Buchholz, lautlos versank. Gleichzeitig mit sofort angestellten Rettungsversuchen wurde der Reichswasserfeuerwehr Spandau benachrichtigt, der wenige Minuten später in einem Boot an der Unglücksstelle erschien. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es den Ertrunkenen zu bergen. Leider waren Wiederbelebungsversuche von mehr als einstündiger Dauer ohne Erfolg. Die Leiche wurde von der Spandauer Kriminalpolizei beschlagnahmt. Wahrscheinlich hat Lümp einen Herzschlag erlitten, als er eine sogenannte tolle Stelle, die man hier häufig antrifft, durchschwamm. Erst die Obduktion wird aber die genaue Todesursache ergeben.

Dies ist in kurzer Zeit der zweite tödlich verlaufene Schwimmanfall, der sich trotz Anwesenheit von Aufsichtspersonen, in diesem Falle des Klassenlehrers, ereignete. Eine genaue Untersuchung scheint dringend notwendig, um festzustellen, wie weit dem Lehrer als Leiter des Schulausfluges die Schuld trifft.

Die Epidemie in Kalkberge.

Strenge Polizeimaßnahmen.

Das Polizeiamt Kalkberge teilt mit: Nachdem sich bei den Erkrankten tatsächlich örtliche Übertragungen herausgestellt haben, sehen wir uns veranlaßt, der weiteren Infektionsgefahr mit folgenden Maßnahmen Einhalt zu geben: 1. Schließung der Schulen und Internierung von 22 weiteren Personen im Krankenhaus, bei denen eine vollständige Isolierung im Hause nicht möglich war. 2. Badeverbot in denjenigen Gewässern, die als infiziert angesehen werden können. 3. Entfernung aller faulnisstiftenden Pflanze aus den Krankenzimmern und Beobachtung all jener Personen, die bisher mit den Erkrankten in Berührung gekommen sind. 4. Verstärkung der Desinfektionen unter Hinzuziehung von Hilfskräften aus dem Infektionsverband Berlin. 5. Kennzeichnung und Verbot des Eintritts von Unbefugten in alle Krankenzimmern. Die Verwallung wird auch fernerhin nichts verschmähen, um ein Umflogreifen der Infektionsgefahr zu verhindern und eventuell sogar alle Versammlungen im Orte verbieten.

Im Zusammenhang mit der Epidemie schreibt das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin: Die Fleischergattungen, die in Kalkberge in den letzten Tagen beobachtet wurden, weisen darauf hin, wie bedenklich der Genuß rohen Fleisches für die Bevölkerung ist. Die meisten Fleischergattungen der vergangenen Jahre sind auf den Genuß rohen Schabefleisches zurückzuführen. Gutes Durchkochen des Fleisches vernichtet die etwa im Fleisch vorhandenen Krankheitserreger und macht den Genuß unbedenklich. Es darf auch nicht vergessen werden, daß das rohe Fleisch noch andere Gefahren in sich birgt. Es kann unter Umständen Bandwürmern, beim Schweinefleisch Trichinen und ähnliches enthalten. Man sollte daher ganz allgemein auf den Genuß solchen rohen Fleisches und auch in der Form des Beefsteaks à la Tartare verzichten.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind bitte an das Bezirkssekretariat, Berlin O 33 64, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

2. Kreis Kitzowen. Heute, Freitag, den 25. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

Heute, Freitag, den 25. Juni:

17. 1. Die Bezirksleiter müssen bis zum Sonntag, den 27. Juni, die Beträge von 100 Mark, die dem Bezirksrat zufließen, beim Reichsrat einbringen. 2. Die Bezirksleiter müssen bis zum Sonntag, den 27. Juni, die Beträge von 100 Mark, die dem Bezirksrat zufließen, beim Reichsrat einbringen.

24. 1. Die Bezirksleiter müssen bis zum Sonntag, den 27. Juni, die Beträge von 100 Mark, die dem Bezirksrat zufließen, beim Reichsrat einbringen.

Morgen, Sonnabend, den 26. Juni:

16. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

17. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

18. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

19. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

20. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

21. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

22. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

23. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

24. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

25. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

26. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

27. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

28. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

29. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

30. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

31. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

32. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

33. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

34. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

35. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

36. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

37. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

38. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

39. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

40. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

41. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

42. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

43. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

44. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

45. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

46. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

47. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

48. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

49. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

50. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

51. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

52. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

53. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

54. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

55. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

56. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

57. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

58. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

59. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

60. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

61. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

62. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

63. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

64. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

65. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

66. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

67. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

68. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

69. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

70. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

71. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

72. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

73. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

74. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

75. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

76. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

77. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

78. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

79. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

80. 1. Abends 7 1/2 Uhr, bei Tempier, Hirsburger Str. 3. Sitzung des Bezirksrats mit dem Vorsitzenden. Alle Genossen müssen bestimmt und pünktlich erscheinen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz.
Mittwoch, den 27. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.
Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.
Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Rabbiner-Verein Groß-Berlin. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juni, 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Heute, Freitag, den 25. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.

Abends 7 1/2 Uhr, im Reichsbanner-Club, Seebastionstr. 37, 3. Hof 3. Etz. Vortrag: „Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung für die deutsche Arbeiterbewegung“.



Als Uebertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik hören die Rundfunkhörer diesmal Rafforgiys Oper „Boris Godunoff“. Die stark musikalische, wenn auch mehr episch als dramatisch entwickelte Oper, nationalrussisch im Stoff wie in der Musik, trotz der weithin beeinflussten Uebersetzung Rimsky-Korsakows, fand in Georg Szell einen würdigen Mittler. Ihm und den übrigen Kräften des Abends gebührt der Dank auch der Funkhörer für die schöne Abenddarbietung. — Das Rachmittagskonzert des Berliner Senders hielt sich diesmal auf erfreulicher Höhe, trotzdem es in der Aufeinanderfolge von Werken von Mendelssohn, Bizet, Dvorak und César-Béla Silcherländnis nicht verriet. Immerhin ist die Funkkapelle ein recht hörens-wertes Orchester und Ferdn Rauffman ein Dirigent von Qualität, der uns hoffentlich auch bald sinnvollere Programme zusammenstellen wird. — Von den Vorträgen seien erwähnt neben der sachlichen und verständnisvollen Einführung zu der Operette „Orpheus in der Unterwelt“ die neuen Anekdoten „Hinter den Kulissen der Weltgeschichte“, die Eugen Szatmari amüsant plaudernd erzählte. Dr. Artur Berger indes genügt mit seinem Vortrag den Anforderungen nicht, die man an den Berliner Sender stellen kann; er sprach zwar ausführlich, aber recht unsystematisch über „Das Johannisfest und seine Bedeutung“; ein unflüchtiges Blättern des Manuskripts erschwerte zudem noch das Verständnis. Wozu die unerfreuliche Einleitung gut sein sollte, mag der Rundfunk wissen. Erwähnen ihm die Bemerkungen über die „welsche sogenannte Kultur“, die sich nach Herrn Dr. Bergers Ansicht ausschließlich in Pöppelst und Schmutz dokumentiert, und über die Germanen, die man in Ketten schlagen wollte, unbedingt zum Verständnis des Johannisfestes nötig?

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 25. Juni.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Frau Dr. Drowitz: „Vorbereitungen der Hausfrau für die Sommerreise“).
4.30 Uhr nachm.: Georg Bambergers: „Schnurren aus dem Volksleben“ (in Berliner Mundart).
5 Uhr nachm.: Anekdoten von Johann Peter Hebel, erzählt von Wolfgang Zilber.
5.30 Uhr abends: Klavierkonzerte. 6.30 Uhr abends: Tonmusik aus dem Hotel Adlon (Kapelle Marek-Weber).
Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theaterdienst. 6.45 Uhr abends: Güterdirektor Alfred Voh: „Warum müssen wir unseren Kindern Säuglingsmilch geben?“ (Werbevortrag der Gräf. Schwerinschen Güterverwaltung und Sanitätsmeierei, Walsleben).
7 Uhr abends: Prof. Dr. Seligmann: „Die Verdauungswege als Eingangspforten ansteckender Krankheiten“. 7.35 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse).
Abteilung Geschichte. Dr. Albert Brackmann: „Grundzüge der europäischen Geschichte. (Das europäische Universaltagebuch des Mittelalters)“. 8 Uhr abends: Uebersetzung aus dem Hans der Finkendünne. Letztes Sendespiel vor den Ferien: Abteilung Operette. Leitung: Cornelis Bronsgeest. Spielzeit 1925/26. 41. Veranstaltung: „Orpheus in der Unterwelt“. Operette in zwei Teilen von J. Offenbach. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech von der Berliner Staatsoper. Personen: Ariston: Hans Heinz Bollmann; Pluto: Hans Heinz Bollmann; Jupiter: Frans Groß; Orpheus: Waldemar Henke; Styx: Walter Kirchhoff; Eurydice: Vera Schwarz; Diana: Irene Eden; Venus: Irmgard Quizaow; Cupido: Wolfgang v. Schwandt; Die öffentliche Meinung: Janna Maria Baltz; Ansgar: Cornelis Bronsgeest; Merkur, Morpheus, Bacchus, Mars, Minerva, Cybele, Juno, Götter, Göttinnen. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Freitag, den 25. Juni.

1.10—1.40 Uhr nachm.: K. Graef: Die Kunst des Sprechens für Schüler. 3—3.30 Uhr nachm.: O. M. Alfieri und Fr. v. Eyseren: Spanisch für Anfänger. 3.30—4 Uhr nachm.: Rektor Karselt: Zusammenfassung Lektion. 4—4.30 Uhr nachm.: Dr. Käthe v. Herwarth: Die erzieherischen Aufgaben der Landfrau. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. 5—5.30 Uhr abends: Dr. Max Winkel: Forderung an eine seitgemäße und billige Lebensweise. 7.30—8.25 Uhr abends: Fortbildungsvorträge für Aerzte. (Themen und Namen der Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben). 8 Uhr abends: Uebersetzung von Berlin.

Ein Dickhäuter
unter den Luftreifen, aus bewährtem Cordgewebe gefertigt, hervorragend geeignet für Autobus und Schnellastwagen, ist der Continental Riesen-Luftreifen.

„Wer Conti fährt, weiß was er hat.“



Berlin eine „Landstadt“.

Das Berlin eine Steinwüste sei, hat man seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts oft und immer wieder gesagt.

Als dann Berlin und die Vororte im Jahre 1921 zur größeren Einheitsgemeinde zusammengefaßt wurden, kamen zu dem erweiterten Stadtgebiet sehr bedeutende Veränderungen hinzu, die noch ganz landwirtschaftlich genutzt werden.

In den einzelnen Verwaltungsbezirken liegen natürlich die Verhältnisse sehr verschieden. Die sechs Verwaltungsbezirke des älteren Berlin haben Ackerland und Wiesenland überhaupt nicht mehr, und auch von Gartenland sind hier nur noch 527 Hektar vorhanden.

Für die Erholung der im älteren Berlin zusammengepflanzten Bevölkerung macht es freilich wenig aus, daß die große Einheitsgemeinde Berlin in Zahlen sich als „Landstadt“ darstellt.

Mißstimmung in den Steuerauswüchsen.

Ein Leser schreibt uns: Gegenwärtig tragen wieder fleißig die Steuerauswüchse bei den Finanzämtern. Sie sind für eine ganze Reihe von Jahren von den Bezirkskoordinatenerfassungen gewählt, sehen sich aus den verschiedensten Ständen zusammen, sind für nicht zu groß gewählte Bezirke gewöhnlich acht bis zwölf Köpfe stark und haben sich im allgemeinen gut bewährt.

Das neue Freibad auf dem Bichelswerder.

Auf dem landschaftlich schönen Bichelswerder hat sich seit Jahren ein wilder Badebetrieb entwickelt, obwohl die hierfür benutzte Stelle große Gefahren für Nichtschwimmer in sich birgt.

entwickelt. Das wilde Freibad an dieser Stelle des Havelufers hat denn auch bereits eine nicht unerhebliche Zahl von Opfern gefordert. Im vergangenen Sommer sind hier sieben Menschen ertrunken.

Die Wohnungsfrage.

Der internationale Wohnungs- und der Städtebaukongress

Vom 14. bis 19. September d. J. wird in Wien der Städtebaukongress abgehalten. Als erster Punkt wird die Bodenfrage in ihrer Beziehung zum Städtebau behandelt.

In der vorkapitalistischen Zeit war das Einfamilienhaus das Gegebene. In den kleinen Randstädten ist dieser Typ noch heute der vorherrschende.

Wie weit ist die große Masse der Proletarier — dieses Wort im weitesten Sinne aufgefaßt — von diesem Ideal heute noch entfernt. Eingepfercht in den Mietkellern, aus denen die Hausgratier ungeheure Vermögen gezogen.

Diese Entwicklung trat schon deutlich in die Erscheinung auf der großen internationalen Städtebauausstellung in Göttingen (1923) und auf dem Internationalen Städtebaukongress in Amsterdam (1924).

Zum Kapitel Rechtsnot.

Wenn wir von Rechtsnot sprechen, so denken wir mit Recht in erster Linie an die Kriminalprozesse, in denen nicht das Recht an sich, sondern die politische Einstellung des Richters sehr häufig ausschlaggebend für das Verfahren und für die Urteilsfindung ist.

Aus den Bezirken.

7. Bezirk. — Charlottenburg.

In der letzten Bezirksversammlung wurde der Stadtrat Otto (Demokrat) in sein Amt als Bürgermeisterstellvertreter eingeführt. Die Wahl Ottos erfolgte am 19. Mai d. J. gleichzeitig mit der Wahl des Genossen Horlich zum besoldeten Stadtrat.

15. Bezirk — Treptow.

Der Vorsteher, Genosse Strieder, teilte mit, daß nach einer Mitteilung des Magistrats Berlin an eine baldige Verlegung des Finanzamts Oberpreze vom Alexanderplatz zum Bezirk Treptow nicht zu denken sei.

Advertisement for 'ATA Henkel's Scheuerpulver' featuring a large illustration of a product container and a brush, with text in German and English.

Schon ein solches Haus bauen wollte, dann sollte man städtisches Gelände in Adlershof nehmen. Die Deutschnationalen mühten sich gegen das, daß die Politik der früheren bürgerlichen Gemeindevertretungen in Adlershof städtisches Gelände für diese Zwecke leider nicht vorhanden sei. Aus Opposition stimmten sie trotzdem gegen die Vorlage und bewiesen damit, daß sie gegen den Bau eines Volkswohlfahrtshauses sind. Die Bezirksversammlung bewilligte nach die Mittel für Erneuerungsarbeiten im Realgymnasium Oberschöneweide.

Die besten Vorgärten.

Im Stadthaus fand eine Besprechung über die Durchführung der Vorgarten-Prämierung Berlin 1926 statt, zu der die von der Bezirksgruppe Groß-Berlin der Gartenbauvereine im Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. gebildete Kommission die Direktoren der Bezirks-Gartenämter bzw. deren Stellvertreter eingeladen hatte. Nach einem Bericht über die bisherigen Vorarbeiten wird die für die Tätigkeit der Preisrichterkommissionen aufgestellte Geschäftsordnung durchgesprochen und gutgeheißen. Die erste Besichtigung wird bis zum 31. Juli, die zweite bis zum 30. September d. J. durch die ehrenamtlich tätigen, meist dreigliedrigen Kommissionen, denen jeweils ein städtischer Gartenbesitzer angehört, zu erfolgen haben. Für die im Oktober stattfindende Prämierung ist die künstlerische Gestaltung und die Pflege der Vorgärten vor Rietsbüchern ausschlaggebend. Es ist nunmehr Sache der Hausbesitzer bzw. -verwalter, die zum Teil arg vernachlässigten Vorgärten endlich wieder in einen schmucken Zustand zu versetzen, der dem Stadtbild Berlins zur Zierde gereicht. Nicht üppige Ausgestaltung, sondern laubterer Zustand der Gartenstreifen wird gegebenenfalls zu einer Prämierung führen!

Leibesübungen an den Berufsschulen.

Zum Beginn des Sommersemesters ist mit Beginn der Einführung des Unterrichts in den Leibesübungen an den städtischen Berufsschulen Berlins begonnen worden. Bis zum Erlaß des neuen Ortsgesetzes für die Berufsschulen (30. März 1926) war dieser Unterricht in Berlin für die Berufsschuljugend noch nicht verbindlich, wurde jedoch an einzelnen Schulen, z. B. in den Bezirken Schöneberg und Treptow, bereits seit Jahren mit gutem Erfolg durchgeführt. Obgleich der Unterricht nur für jede Klasse wöchentlich eine Stunde umfaßt, wird die Durchführung infolge des Mangels an Turnhallen und Spielplätzen nur eine teilweise sein. Schätzungsweise werden etwa 625 Klassen Berufsschüler und Berufsschülerinnen in diesem Sommer systematisch Leibesübungen betreiben können, sei es durch Turnen oder Sport, Spiel oder Schwimmen. — Daß in unserer beruflich tätigen Jugend das Verlangen nach einer pflegerischen Betreuung des Leibes lange vorhanden ist, hat das starke Interesse bewiesen, das die Berufsschulen von dem früheren Ausschuss für Turnwesen und Leibesübungen der Deputation für Schulwesen seit drei Jahren veranstalteten Spiel- und Sportfesten der Berufs- und Handelsschulen entgegenbrachten. Während aber bisher bei diesen Festen im allgemeinen nur diejenige Jugend ihre Kräfte maß, die in freiwilliger Übung sich vorgebildet hatte (etwa 5 Proz. gehören Vereinen an), werden nun in Zukunft auch diejenigen sich zum frohen Wettkampf einfinden, die im ordentlichen Unterricht turnerisch und sportlich ausgebildet wurden. Wenn auch die Zahl der Stunden für Leibesübungen noch klein und die Anzahl der Schüler noch gering ist, die die Wohltaten einer regelmäßigen Schulung des Körpers genießen werden, so ist es doch ein wesentlicher Bestandteil in der Pflege, die die Stadt Berlin ihrer berufsschulpflichtigen Jugend angedeihen läßt; denn gerade diese bereits im Berufsleben stehende Jugend bedarf gegen die Überanstrengung, die der in der Entwicklung begriffene Körper durch die Berufsarbeit in engen Schreibstuben, staubigen Werkstätten usw. erleidet, eines Ausgleichs durch körperliche Bewegung auf Turn- und Sportplätzen, im Schwimmbade, auf dem Wasser.

Leipziger Reichtum.

Nach dem neuen Haushaltsplan besitzt die Stadt Leipzig der „Allgemeinen Deutschen Mieterzeitung“ zufolge zurzeit 1298 Häuser, von denen 486 schon vor Beendigung des Krieges erbaut waren. Sie erbringen jährlich eine Brutto-Mieteinnahme von 4.533.000 M., von denen etwa 3 Millionen der Stadt bleiben. Der Gebäudewert dieser Bauten beträgt — ohne die hier nicht begriffenen Werben-Anstalten, wie Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerke, ohne Vieh- und Schlachthof und Markthalle allein schon 68 Millionen Mark. Dazu kommt noch ein ländlicher Grundbesitz von rund 5800 Hektar, gleich dem 270. Teile des Freistaats

Sachsen. So ist Leipzig tatsächlich eine der bestgestellten Städte Deutschlands und hinsichtlich des Grundbesitzes fast reicher als vor dem Weltkrieg.

Wohlfahrtshaus in Adlershof. Seit längerer Zeit trägt sich das Bezirksamt Treptow mit dem Gedanken, in Adlershof ein Wohlfahrtshaus zu errichten. Die Einrichtungen der Jugendfürsorge, die Volkswohlfahrt usw. würden hier ein Unterkommen finden. In ihrer letzten Sitzung hat sich die Baukommission damit einverstanden erklärt, für diese Zwecke ein Grundstück der Bodenstetischen Erben in der Kollitzstraße in Adlershof zu erwerben.

Erweiterung des Krematoriums Baumshuldenweg. In ihrer letzten Sitzung stimmte die Baukommission Baumshuldenweg dem Kostenantrag für den Erweiterungsbau des Krematoriums zu. Es wurde ferner in dieser Sitzung die grundsätzliche Zustimmung erteilt, in den Wandelhallen Rischen für die Urnen zu schaffen.

Arbeiter-Kultur-Kartell Groß-Berlin.

Sonnabend, den 26. Juni 1926, am Heißberg bei G o l m
Sonnentwendfeier.

Ziel: „Völkerverständnis — Menschenrecht“, aufgeführt von Mitgliedern der gewerkschaftlichen Jugendverbände und der sozialistischen Arbeiterjugend. **Sänger:** Chor, Massengesang. Preis der Karte 50 Pfennig, wofür jeder Teilnehmer eine Tafel erhält.

Karten zu haben in allen Gewerkschaftsbüros, beim A. L. - Bund, bei den Betriebskomitees, in den Vorwärtsbüros, bei der Vorwärtsbuchhandlung, Lindenstraße 2, im Bureau der Sozialistischen Arbeiterjugend, Lindenstraße 2, und im Bureau des Bezirksbildungsausschusses.

Rose-Theater. „Es zog ein Bursch hinaus“ nennt sich die Alt-Heidelbergische auf der Gartenbühne des Rose-Theaters, für die gleich zwei Autoren zeichnen. Wahrscheinlich hat der eine von ihnen sich kräftig auf das berühmte Studentenstück gestützt, der andere auf bewährte Operettenmomente. Die letzteren überwiegen, das Singpiel ist mehr erheitend als sentimental, trotzdem ihm leider auch die letztere Eigenschaft durchaus nicht abzusprechen ist. Doch im ganzen wirkt es fast wie eine Parodie auf Meyer-Hörners unsterblichen Ritzsch und wird von den meisten Zuschauern auch so empfunden und herzlich belacht. Die Aufführung unter Edmund Binders Regie unterwirft die Komik des Stückes geschickt. Von den bekannten Darstellern der Rose-Bühne sei nur Kurt Rikuski besonders erwähnt, der diesmal erfreulich bewies, daß er mehr ist als nur ein zappeliger Komiker, der mit Eindeutigkeiten oft billigen Beifall einzuhelfen versteht.

Sinfoniekonzerte im Lunapark. Der Lunapark hat eine begrüßenswerte Neuerung eingeführt: an einigen Tagen der Woche konzertiert jetzt im Musikpavillon das Berliner Sinfonieorchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug. Von 6½ bis 10¼ Uhr, mit einer Pause von einer Stunde, klangen in den wilden Jazz des Lunaparkbetriebs die klassischen Klänge Wagners, Smetanas, Liszts, Strauß', Tschaikowskis, und der Lärm und das Getöse von den verschiedenen Rutsch- und Kodelbahnen und sonstigen Belustigungen schienen davor zu verstummen. Das Publikum drängte sich zu den Bankreihen, so daß die verfügbaren Plätze rasch besetzt waren. Scheinpflug dirigierte mit Liebe und Hingebung, und auch die Musiker schienen zu vergessen, daß sie nicht in einem Konzertsaal, sondern in einem Vergnügungspark konzertierten; die Hörer vergaßen das sicher ebenfalls angesichts der ausgezeichneten Darbietungen. Stumm und andächtig lauschten sie, bis der letzte Ton verklungen war; dann brach der Beifall los, der Scheinpflug und seinem Orchester, vor allem dem Konzertmeister L a m b i n o n, galt.

Das Meldewesen bei ansteckenden Krankheiten in den Berliner Bezirken ist vor kurzem neu geregelt worden. Der Diömann der städtischen Desinfektoren eines jeden Bezirks hat täglich auf seinem Polizeiamt die einlaufenden Meldungen über ansteckende Krankheiten aufzunehmen. Er übermittelt dann ebenfalls täglich ein Verzeichnis aller neu festgestellten ansteckenden Krankheiten dem städtischen Bezirksgesundheitsamt. Dieses sorgt nun, falls es sich um Erkrankungen von Schulkindern oder deren Angehörigen handelt, für sofortige Benachrichtigung der zuständigen Schulleiter und der Schulärzte. Die Benachrichtigung kann auch durch die Desinfektoren erfolgen. Die Schulleiter sind verpflichtet, jede

Nachricht über eine ansteckende Krankheit in der Schule, die ihnen durch die Polizei, die Eltern oder sonstige zugeht, sofort dem Bezirksgesundheitsamt zu melden. Dieses trifft dann die erforderlichen Maßnahmen. Es meldet insbesondere jeden Fall von Cholera, Pest, Flecktyphus, Rückfalltyphus, Boten, Auszug, Genickstarre und spinaler Kinderlähmung sofort dem Hauptgesundheitsamt. Es meldet ferner jede auffällige Vermehrung von ansteckenden Krankheiten, insbesondere in Schulen, an die gleiche Stelle. Die Desinfektoren benachrichtigen ihr zuständiges Bezirksgesundheitsamt von dem Abschluß eines jeden Krankheitsfalles und den dann noch erforderlichen Maßnahmen, die sich auf Desinfektion, Nachuntersuchungen und Umgebungsuntersuchungen beziehen. Bei Erkrankungen von Schulkindern und deren Angehörigen melden sie außerdem dem zuständigen Schularzt das Ergebnis.

Die Berliner Müllabfuhr-A. G. Von dem 5 Millionen Mark betragenden Aktienkapital ist ein erheblicher Teil in den Händen der Stadt Berlin. Außerdem sind eine große Anzahl von Hausbesitzern und Hausbesitzerorganisationen durch Aktienbesitz an der Gesellschaft beteiligt. Sie erzielte nach der für den 31. Oktober 1925 aufgestellten Bilanz einen Reingewinn von 686.643 M. Die Generalversammlung, die am Freitag, den 30. April, stattfand, sollte über die Verwendung dieses Reingewinns beschließen. Die Verwaltung wollte eine Dividende von 5 Proz. in Vorschlag bringen, während der Magistrat die Ansicht vertrat, daß der erzielte Reingewinn für Abschreibungen und damit für die innere Stärkung der Gesellschaft Verwendung finden solle. Da bei Bemängelung von Bilanzposten nach dem Aktienrecht auf Antrag des demängelnden Aktionärs, wenn er mehr als ein Zehntel des Aktienkapitals vertritt, eine Vertagung der Generalversammlung erfolgen muß, so wartete man von der Leitung die formellen Anträge erst gar nicht ab, sondern setzte die Punkte, die sich mit der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung befassen, von der Tagesordnung ab. Eine auf Dienstag, den 24. Mai, einberufene Generalversammlung wird über die abgeleiteten Gegenstände verhandeln.

Führungen durch Alt-Berlin. Georg Hamberger, ein erdüblicher Kenner Berlins, veranstaltet jetzt Führungen, die durch fast vergessene Winkel der Stadt gehen. Es ist zu hoffen, daß dadurch das Interesse an der historischen Entwicklung der Stadt in weiteren Kreisen geweckt wird und stärker als bisher sich Widerspruch erhebt, wenn alte Gaudenkmäler der neuen Zeit zum Opfer fallen sollen. Hamberger verstand auf dem interessanten Rundgang nicht nur das Wissenswerteste zu geben, sondern er brachte es auch in ansprechender, leichter verständlicher Art. Es wäre zu wünschen, daß er künftighin auch Führungen zu volkreicheren Breiten veranstaltet; denn der Preis von einer Mark für den zweistündigen Rundgang dürfte manchen aus begründlichen Gründen von der Teilnahme abhalten.

Eine Reiseausstellung wird von der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung (RDV) der Deutschen Reichsbahn in diesen Tagen vorgeführt werden. Diese Ausstellung zeigt das gesamte Werbematerial, das die RDV im In- und Auslande zur Werbung für den deutschen Fremdenverkehr vertritt, und zwar Plakate, Großphotos, Eisenbahnbildschmuck, die deutschen Bilder, die deutschen Verkehrsblätter usw. Für das Publikum, insbesondere auch für Schulen, ist die Ausstellung im großen Sitzungssaal des Potsdamer Fernbahnhofs am 25., 26. und 27. Juni, von 10 bis 5 Uhr, kostenlos zugänglich.

Die Schulbahnlinie des Bezirks Mitte bleibt in der Zeit vom 5. Juli bis einschl. 1. August 1926 geschlossen.

Vernagelt. Eine große deutsche Stadt bewirtschaftet auch zahlreiche Kommunalgüter. Eines dieser Güter fordert bei der Materialbeschaffung unter anderem auch 2 Gros sechszügiger Riegel an. Nach einem Jahre ist Bestandaufnahme, und der Inspektor des betreffenden Gutes schickt die genaue Aufstellung sämtlicher Inventars an die Verwaltungsstelle, die diese wiederum zur Nachprüfung an die Materialbeschaffung weiterreicht. Der Vorsteher dieser Abteilung prüft und vermerkt in der Aufstellung die 2 Gros sechszügiger Riegel. Er schickt als echter Bureaucrat die Aufstellung mit dem Vermerk an den Verwalter des Gutes zurück: „Wo sind die 2 Gros sechszügiger Riegel?“ Der Verwalter schreibt auf den gleichen Bogen in lakonischer Kürze: „Sie sind vernagelt.“

Briefkasten der Redaktion.

N. R. 12. Nur im Zusammenhang gegen Ermordung Hoffmanns. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße nicht.

Billiger Freitag u. Sonnabend

Reform-Teppich schwere Ware
ca. 130x190 130x225
6.95 10.50
ca. 180x270 **19.75**

bei

JANDORE

Linoleum-Läufer prima Qual.
ca. 60 47 cm
1.95 2.35
ca. 90 cm **2.95**
Meter



Großer Filzhut 775

weiche nette Form.

Reise-Artikel

Reisekoffer Hartplatte, Krokodilprägung, mit Schienen, 8 Fibrer-Ecken, 2 Patentbeschlägen, ca. 65 cm. **7.95**

Reisetasche Kunstleder, mit gutem Futter, ca. 30 cm. **2.95**

Aktenmappe Volllein, 2 Patentbeschläger, Krokodilprägung, ca. 40 cm. **4.90**

Reisekarton mit Lederriemen, ca. 65 cm. **1.85**

Badartikel

Badetrikot für Damen, mit farbigem Besatz, Mittelgröße. **1.75**

Badetrikot für Herren, Mittelgröße. **1.95**

Badelaken aus gutem Kräuselstoff, ca. 100x130 cm. **4.50**

Bade-Cape feinfarbiger Kräuselstoff **11.75**

Herren-Artikel

Oberhemden Batist, Pastellfarben, mit 2 Kragen und Umschlagmanschet. **5.90**

Oberhemden durchgehend Zephir, mit 2 Kragen und Umschlagmanschet. **5.90**

Sporthemden für Herren, Panama mit Schillerkragen, weiß od. farb. **6.90**

Herren-Hüte mod. Fladrand, neue helle Farben **5.90**

Selbstbinder breite Form, neue Naummusterung **1.45**

Regenschirm Topium, 12teilig, Halbseide, mit fester Kante. **6.90**

Badartikel

Badetrikot aus gutem gestreutem Kräuselstoff, für Damen oder Herren. **15.90**

Badekappe Gummi, in vielen hübschen Farben. **0.45**

Badekappe Gummi, hübsch garniert. **0.95**

Badeschuhe schwarz, mit Gummisohle, Größe 36-42. **1.35**

Wirkwaren

Einsatzhemden für Herren, schöne Streifenmuster, 3 GröÙ. **1.95**

Schlupfhosen für Herren, farblich, 3 Größen. **0.95**

Netzhacken für Herren, mit Banddurchzug. **0.95**

Pull-over für Damen, Kunstseide, sehr modern, viele Farben, in langem Arm **3.95**

Kleiderstoffe

Musseline Imitat in schönen Dessains. Meter **0.58**

Voile ca. 110 cm breit, große Musterauswahl Meter **0.68**

Voll-Voile ca. 110 cm breit, farben/reiche Muster. Meter **0.98**

Kunstseide m. Baumwollw. waschbar, neue Karostellungen Meter **1.20**



Große Filzhüte 790

m. Einfass u. Bandgarn.

Korsetten

Büstenhalter aus festem Stoff, Rückenstich **0.50**

Büstenhalter Tythot, mit Spitzengarnierung **0.85**

Strumpfhalter-Gürtel aus Dreß, mit 4 Haltern, haltbare Qualität. **0.95**

Hüfthalter aus gutem Dreß, mit Gummi und Haltern **1.45**

Strumpfwaren

Damenstrümpfe (einfüßig, verstellte Ferse u. Spitze, farblich u. schwarz. **0.75**

Damenstrümpfe Seidenfaser, Doppelschle und Hochferse, farblich od. schwarz **1.45**

Schweißsocken für Herren, starke Qualität, graumeliert **0.75**

Herrensocken Jacquard-Must., haltb. Qualität **0.95**

Damenkonfektion

Windjacke aus impeguliertem Covercoat, Sportform, mit Taschen und Gürtel **9.75**

Reise-Kostüm aus Donegalstoff, grau oder modereilig, kleidsame Form **14.50**

Voile-Kleid geblümt, in bezaeh. schönen Mustern, letzte Neuheit, entzückende Maßzahl **14.50**

Kleid Woll-Musseline, in frischer, moderner Farben, feine, Juwendliche Passon. **7.75**

Kunstseide. Mantel schwarz, die große Mode, neuartige Rückengarnierung **24.50**

Belle-Alliance-Str. • Gr. Frankfurter Str. • Brunnenstr. • Kottbusser Damm • Wilmersdorfer Str.

haben. Die jegliche bedauerliche Zersplitterung der Beamtenbewegung drängt dazu, auf gewerkschaftlicher Grundlage eine Einheitsbewegung zu schaffen, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß die Durchsetzung der Gewerkschaftsforderungen

nur auf dem Wege über die Politik

möglich ist.

Es folgte ein Vortrag von Dr. Völter über die Befolungspolitik des ADA. Völter wies darauf hin, daß die Beamtenbefolung bedingt sei durch die wirtschaftliche Macht des Staates. Erfolge können die Beamten nur haben, wenn sie mit Arbeitern und Angestellten zusammenstehen. Eine vernünftige Regelung der Beamtenbefolung ist zugleich von Bedeutung für das Wohlergehen der Gesamtwirtschaft, weil die Beamtenschaft einen sehr wesentlichen Teil der Konsumwirtschaft bildet. An die Vorträge schloß sich eine sehr rege, im wesentlichen zustimmende Debatte.

Der dritte Verhandlungstag begann mit einem Vortrag des Lehrers Seemann-Spandau über den Aufsichtsdienst im Strafvollzug. Er führte aus, daß der neue Strafvollzug von dem Besserungsgedanken ausgehe, progressiv sei. Das habe natürlich die Gefahr, daß die Besserungsfähigkeit der Gefangenen falsch beurteilt werde, und da diese besonders empfindlich seien, könne bei Ungerechtigkeiten sehr leicht Erbitterung bei den Gefangenen entstehen. Eine Unvollkommenheit des progressiven Strafvollzuges sei, daß er erst bei gewisser Dauer beginne. Es muß darauf gedrungen werden, daß die Beamten, die

den progressiven Strafvollzug durchführen, die Vinge der Gefangenen genau kennen lernen. Sie müssen eine gründliche Durchbildung erfahren. Die dadurch gewonnene bessere Urteilsfähigkeit kommt allen Gefangenen zugute.

In seinem Vortrag über den

„Aufsichtsdienst in der Fürsorge“

kritisierte der Leiter der Sozialabteilung Hamburg, Ebeling, sehr scharf, was bisher auf diesem Gebiete geschehe. Es wies darauf hin, daß die Fürsorge im wesentlichen heute in der Hand privater Vereine liege, die natürlich nicht in der Lage sind, die Fürsorgebedürftigen völlig zu erfassen. Die Mängel dieser privaten Fürsorge liegen darin, daß der Wirkungskreis viel zu eng beschränkt ist, vor allem aber, daß den sich in den Vereinen Betätigenden die gründliche Vorbildung für ihr Wirken fehlt. Der Träger der Fürsorge muß eine festgefügte staatliche Organisation sein, und sie müsse schon beginnen, wenn der Mensch kriminell werde. Der Entlassene darf nicht schulpflos sein, er muß auch Menschen haben, auf die er sich stützen kann. Die Fürsorge vermögen nur ältere Menschen zu leisten, die aufs gründlichste psychologisch und juristisch geschult sind. Auch eine genaue Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung ist für den Fürsorger unentbehrlich. Gefordert werden muß, daß der Fürsorger eine Reihe von Jahren praktischen Aufsichtsdienst ausübt.

Nach einer lebhaften Diskussion schloß der Vorsitzende mit einem Dank an die Teilnehmer die erfolgreich verlaufene Tagung.

Die Sanierung der oberschlesischen Montanindustrie. Die vom Reich verlangten Garantien.

Wir hatten kürzlich die Frage gestellt, welche Garantien das Reich und Preußen für sich ihre Subvention des oberschlesischen Montantruffs haben lassen. Darauf gibt jetzt die von der Regierung nahegehende „Industrie- und Handelszeitung“ eine Antwort. Dafür, daß die Werte des neuen Truffs nicht fremden Interessen zuliebe (Quotenverkauf!) stillgelegt werden und daß ferner die eisenerzeugende Industrie in Deutsch-Oberschlesien auf längere Zeit gesichert bleibt, seien hinreichende Garantien vorgezogen. Reich und Preußen seien im Aufsichtsrat mit je einem Mitglied vertreten; außerdem habe die Regierung das Recht, jederzeit den Betrieb durch einen Vertreter zu überwachern. Die Veräußerung von Verbandsquoten und eine Stilllegung des Betriebes oder eines wesentlichen Teils davon ist ohne die Genehmigung der die beiden Regierungen vertretenden Aufsichtsratsmitglieder ausgeschlossen. Außerdem soll der Gesamtruff von 36 Millionen sofort fällig werden, wenn solche Maßnahmen dennoch erfolgen, wenn der Truff in Konkurs gehen sollte und wenn der langfristige Betriebskredit der beteiligten Privatbanken (10 Millionen) vorzeitig zurückgezogen würde. Endlich wird dem Reich und Preußen von den beteiligten Gruppen je eine Aktie (!) abgetreten, damit die Regierungen bei Abstimmungen eventuell den Ausschlag geben können. (?)

Wir begrüßen es, daß diese Aufklärung erfolgt ist. Man darf anerkennen, daß der sozialpolitische Gesichtspunkt durch die Ersetzung des Quotenverkaufs Berücksichtigung gefunden hat. Die Interessen der subventionierenden Staaten erfahren auch durch die weitere Bestimmung eine Stärkung, daß innerhalb der ersten fünf Jahre (währenddem bleibt der 36-Millionen-Kredit ohne Verzinsung) eine Dividende nur mit Genehmigung verteilt werden darf, außerdem muß bei Dividendenverteilung während der ersten 20 Jahre ein gleichhoher Betrag zur verstärkten Tilgung benutzt werden. Aber man muß doch fragen, was die eine Aktie für die Staatsgläubiger soll. Die Verschreibungen im Aktienbesitz sind doch nicht zu kontrollieren, und die beteiligten Gruppen werden doch in der Regel zustimmen. Die beiden Aktien werden also höchstens eine Kontrolle in der Generalversammlung bedeuten; keinesfalls können sie irgendwann ausschlaggebend sein. Verwunderlich ist auch, daß die Regierungen ihr scheinbar absolutes Veto durch das sofortige Kündigungsrecht für den Kredit glaubt stützen zu müssen. Die verlangten Garantien scheinen also irgendwo ein Loch zu haben.

Eine Tatsache, die aus dem Bericht der „Industrie- und Handelszeitung“ zum erstenmal klar zu entnehmen ist, ist besonders interessant. Danach handelt es sich bei dem seinerzeitigen 46-Millionen-Kredit der Seehandlung überhaupt nicht um einen Kredit an die Werte, sondern um einen Kausungskredit gegenüber der Deutschen Bank und der Darmstädter Nationalbank. Diese Banken sahen offenbar mit ihren Krediten bei Oberbedarf und Obergrenze fest und die Seehandlung mußte die Kredite sanieren bzw. die Banken stützen. Damit erhält auch die jegliche Subvention einen pikanten Beigeschmack. Hätte die Seehandlung die Forderungen nicht übernommen, hätten Reich und Preußen nicht saniert, so sähen die beiden Großbanken heute mit ihren Forderungen auf. Der Zinsenerzichter, den Reich und Preußen einschufen, hat also auch „sozialpolitische Bedeutung“ für die früheren privaten Gläubigerbanken, nicht nur für die bodenständige Bevölkerung Oberschlesiens. Ein Faktum, das immerhin festgehalten zu werden verdient.

Interessantes vom deutschen Geldmarkt.

Daß die Absatzrisiko massenhaft Betriebsmittel auf den Geldmarkt geworfen hat, hat bekanntlich die Zinslage stark gedrückt; so stark, daß die deutschen Banken Angst vor ihrem eigenen Geldangebot bekommen haben und mit ihren Geldern auf den holländischen, englischen, amerikanischen Geldmarkt ausgewandert sind. Der Zweck der Uebung ist natürlich, die Zinslage in Deutschland nicht noch weiter zu drücken. Sehr interessant sind aber zwei weitere Mittelungen. Danach haben deutsche Banken für rund 40 Millionen Mark kurzfristige Valutaschwarzwechsel gekauft, die der belgische Staat ausgegeben hat. Das ist zwar nur eine andere (bei den 5 bis 6 Proz. Zinsen auch einträgliche) Form der Geldübertragung ins Ausland, aber sie erklärt, warum bei der Reichsbank kürzlich die Bestände an Deckungsdevisen so stark zurückgingen. Diese Käufe müssen nämlich in Pfund Sterling, Dollar oder holländischen Gulden bezahlt werden, die die wichtigsten Valuten unter den Deckungsdevisen darstellen. Sehr beachtenswert ist eine weitere Auswirkung des flüssigen und billigen Geldmarktes. Von Krupp, von der AGF, der Rhein-Elbe-Union und anderen großen Gesellschaften verkauft, daß sie die billigen Zinslagen in Deutschland dazu benutzen, um ihre höher verzinslichen Dollaranleihen in New York zurückzukaufen und sie zunächst einmal sich selber ins Portefeuille zu legen. Das ist vom privatwirtschaftlichen Standpunkt natürlich sehr vernünftig; denn die Firmen ersparen Zinsen. Aber es erklärt auch auf ganz einfache Weise, warum die Dollaranleihen der deutschen Industrie in Amerika in der letzten Zeit einen so guten Kurs finden; die Nachfrage der deutschen Anleihegläubiger nach ihren eigenen Anleihen treibt die Kurse natürlich in die Höhe. Und auf der anderen Seite helfen auch sie wieder den Bestand an Deckungsdevisen bei der Reichsbank erleichtern; denn auch diese Rückkäufe müssen in marktgängigster Valuta bezahlt werden.

Belegbüchereien sind Geschäftsgeheimnis. Die Heint, Lehmann u. Co. Aktiengesellschaft, deren Arbeitsgebiet die Herstellung von Eisenkonstruktion, Brücken und Eisenbahnsignalen ist, und die mit einem Aktienkapital von 4,2 Millionen Mark arbeitet, verlegt über Wertflächen in Düsseldorf und Reindendorf. Nach einer Mitteilung in der Generalversammlung halten sich die Umsätze auch im neuen Geschäftsjahr in bescheidenen Grenzen. Die Gesellschaft ist für die verringerte Tätigkeit ihrer Wertflächen auf drei bis vier Monate mit Aufträgen versehen. Auf eine Anfrage, um wieviel gegenüber dem Höchststand die Belegbüchereiziffer verringert sei, verschätzte sich die Verwaltung hinter das Geschäftsgeheimnis. Die Gesellschaft erzielte einen Ueberschuß von 36 212 M., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

J. D. Riedel Aktiengesellschaft, Berlin. Das Unternehmen, neben der Schering A.-G. die größte chemische Fabrik Berlins, besitzt das gesamte Aktienkapital der E. de Haen A.-G. in Seebe bei Hannover. Dieses Unternehmen arbeitet mit sehr harten Verlusten (1925: Verlust 470 000 M.), und das zwingt die J. D. Riedel A.-G., auf diese Beteiligung erhebliche Abschreibungen zu machen. Aus der Kapitalerhöhung von Oktober 1923 zieht die Gesellschaft 1 1/2 Millionen Mark Aktien ein, wahrscheinlich um auf diese Weise nur aus einem kleineren Aktienkapital eine Rente herauszuwirtschaften zu können. Das Kapital besteht nach der Einziehung aus 8 250 000 M. Stammaktien und aus 10 000 M. Vorzugsaktien. Im laufenden Geschäftsjahr haben sich die Umsätze bisher auf derselben Höhe gehalten wie im Vorjahr, im Inlande sind sie gestiegen, im Auslande haben sie abgenommen. Verantwortlich dafür zu machen ist erstens das durch die Frankfurter entstandene Dumping und ferner die Zollgesetzgebung des Auslandes. Das Brüger Werk hat neue wichtige Präparate in den Handel gebracht, von denen sich die Gesellschaft gute Erfolge verspricht. Das Reichsberger Werk arbeitet ebenfalls an neuen wichtigen Präparaten. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1925 einen Ueberschuß von 200 240 M., der auf neue Rechnung vorgetragen wurde.

Die Entschädigungen an den Ruhrbergbau.

Haben Ueberzahlungen für Ricum-Lasten stattgefunden?

Der 23. Ausschuss des Reichstags (Untersuchungsausschuss für die Ruhrrentschädigung) hatte an zwei Sachverständige zur Erstattung von Gutachten, folgende Fragen gestellt:

„Hat das Entschädigungsverfahren durch die zunächst erfolgte Entschädigung für unproduktive Leistungen im Zusammenhang mit der späteren vertraglichen Abfahregelung oder hat die Berechnung der Kohlenpreise oder auf andere Weise im Gesamtergebnis zu einer übermäßigen Entschädigung des Ruhrbergbaus geführt?“

Zu Gutachtern waren bestimmt worden, Herr Berggrat Dr. Herbig, Direktor im Rheinisch-Westfälischen Kohlenbund, und Genosse Heinrich Völter, Direktor im Reichskohlenverband. Für die Zeit des passiven Widerstandes, im Zusammenhang mit der späteren Entschädigungszahlung für die Ricum-Lasten, kommen beide Gutachter zu dem Ergebnis, daß Doppelzahlungen nicht stattgefunden haben, weil für die während des passiven Widerstandes geförderten und auf Halben gestürzten oder auch zum Verkauf gebrachten Kohlenmengen, Vergütungen nicht gezahlt wurden. Gewisse Wertserhöhungen auf den Zechen sind aber aus den Vorkaufverträgen des Reiches erzielt worden, wie folgender gutachtlicher Bemerkung des Genossen Völter zu entnehmen ist:

„Ueber den Umfang eingetretener Wertserhöhungen liegen keine Angaben vor, und darum sind Schätzungen, auch nur in Annäherungswerten, nicht denkbar.“

Die ungewissenhaft eingetretenen Wertserhöhungen haben die Inbetriebnahme der Bergwerke nach der Aufgabe des passiven Widerstandes erleichtert, sind also immerhin als ein aus Reichsmitteln erstandener Vorteil zu bewerten.

Im weiteren Verlauf gehen die Anschauungen der beiden Sachverständigen recht weit auseinander. Dies trat besonders scharf bei der mündlichen Vernehmung in den Sitzungen des Reichsausschusses hervor. Das ist auch erklärlich, wenn man bedenkt, daß Dr. Herbig, Vertreter des Ruhrbergbaus in den Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Entschädigungszahlungen war. Herr Herbig konnte sich auch als Gutachter nicht selbst aufgeben, sondern mußte seine früher als Zechenunterhändler gestellten Forderungen vertreten. Es ist nur zu fragen, ob es zweckdienlich war, einen so von vornherein festgelegten Herrn, zum Gutachter zu bestimmen.

Genosse Völter befaßt sich in seinem Gutachten auch mit dem vergangenen Herrn Reichsanwalt Dr. Luther, der in der 29. Sitzung des Reichstags vom 25. Februar 1925 ausgeführt hatte:

„Wenn dann weiter auf bestimmte Zahlen hingewiesen worden ist, die in einem Aufsatz im „Vorwärts“ genannt worden sind, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß da Preise für Fettsäurefördertohle verglichen worden sind mit Preisen, die für Koks und andere bedeutend wertvollere Kohlenarten zur Auszahlung kommen.“

Im Gutachten des Genossen Völter wird nachgewiesen, daß der Ruhrbergbau effektiv 11 248 638 Tonnen Brennstoffe unter den Ricum-Verträgen geliefert hatte, die dann über Paris auf 14,6 Millionen Tonnen Fettsäurefördertohle umgerechnet worden sind. Wir freuen uns feststellen zu können, daß der „Vorwärts“ über die Angelegenheit besser unterrichtet war wie der Herr Reichsanwalt Dr. Luther, in dessen Ministerium die Verhandlungen mit dem Ruhrbergbau geführt wurden, als er noch Reichsfinanzminister war. Unsere Preisvergleiche waren also durchaus richtig. Nur Herr Luther befand sich auf dem Holzwege.

Der Ruhrbergbau hat unter den Ricum-Verträgen 14,6 Millionen Tonnen Fettsäurefördertohle geliefert und das Reich hat dafür 269,2 Millionen Mark gleich 18,28 Mark je Tonne bezahlt. Gegenwärtig heft der Preis für Fettsäurefördertohle auf 14,87 Reichsmark. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Ruhrkohlenpreis während der Ricum-Verträge besonders hoch war, kommt Völter in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß ein Preis von 16 Reichsmark für die Tonne Fettsäurefördertohle angemessen gewesen wäre. Aus diesem Posten ergibt sich also eine Ueberzahlung von 33,28 Millionen Reichsmark.

Herr Berggrat Herbig kommt natürlich zu einem anderen Ergebnis. Nach ihm ist keine Ueberzahlung erfolgt. Er verwies in seiner mündlichen Vernehmung besonders auf die großen Verluste, die dem Ruhrbergbau infolge eines Streiks im Mai und Juni 1924 entstanden seien. Völter entgegnete ihm aber, daß es sich damals nicht um einen Streik, sondern um eine Absperrung gehandelt habe und es wäre angebracht, daß der Ruhrbergbau über diese Verluste (schrieb: mea culpa, mea maxima culpa. (Meine Schuld, meine allergrößte Schuld). Im übrigen ist es nun Aufgabe des Reichstags zu prüfen, ob bei den Entschädigungszahlungen die Unternehmerverluste, die von einer Arbeitsperrung herrühren, Berücksichtigung finden können. Wir sind der Auffassung, daß sie keinesfalls berücksichtigt werden dürfen, weil es unmöglich ist, daß das Reich auf diese Art die Kosten der Unternehmer für eine Arbeiterausperrung tragen hilft.

Für

laufende Kohlensteuer

hat der Ruhrbergbau 40 361 839 Reichsmark abzuführen müssen. Das Reich hat aber für diesen Posten 41,4 Millionen Mark zurückerstattet. Hier liegt eine Ueberzahlung von 1 038 161 Mark vor, die auch von dem zweiten Herrn Sachverständigen und den Vertretern der Regierung anerkannt werden mußte.

Für sogenannte

rückständige Kohlensteuer

hatte der Ruhrbergbau 18,3 Millionen Dollar = 76,86 Millionen Reichsmark an die Alliierten abzuführen. Von diesem Betrag hat er 48,22 Millionen Reichsmark in bar abgeführt. Der verbleibende Rest ist mit beschlagnahmten Kohlennebenprodukten und Eisen- und Stahlmaterialien abgedeckt worden. Das Reich hat aber 79,9 Millionen Mark an den Ruhrbergbau zurückerstattet. Hierzu bemerkt Völter in seinem Gutachten:

„Die Gegenwartsleistungen des Reiches stehen nicht im Einklang mit der Versicherung der Denkschrift, daß an den Ruhrbergbau für die Beschaffung der wertbeständigen Zahlungsmittel keine Inkosten und Spesen erstattet worden sind. Gegenüber der rückständigen Kohlensteuerumme ergibt sich aus den Zahlungen des Reiches ein überschüssiger Beitrag von 3,04 Millionen Reichsmark.“

Aus den 3 Positionen, Brennstofflieferungen nach den Ricum-Verträgen, laufende und rückständige Kohlensteuer, ergibt sich nach dem Gutachten des Genossen Völter die erstaunliche Tatsache,

daß das Reich 37,35 Millionen Mark an den Ruhrbergbau zuviel bezahlt hat.

Dabei wollen wir nicht verschweigen, daß das Gutachten mit größter Vorsicht und Zurückhaltung abgefaßt ist.

Es folgen dann einige Positionen, in denen die Forderungen der Ruhrbergbauunternehmer etwas herabgedrückt worden sind. Sie haben diese Nachlässe aber anscheinend recht gut tragen können, denn die während des passiven Widerstandes geförderten Kohlen, die dann später der Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte verfielen, sind noch in der Inflation mit nur geringen Gesehungskosten, vor allem mit sehr geringen Lohnkosten, zutage gebracht worden. Das Reich hat für diese Mengen 15 bis 17 Mark pro Tonne bezahlt. Wenn dann auch die Mengen in zwei Fällen um je 25 Proz. bei der Endabrechnung gekürzt worden sind, so ist durch die Bezahlung in Goldmark unzweifelhaft volle Wertersatzung erfolgt.

Ein Punkt fällt uns in dem Gutachten des Genossen Völter auf. Seine Stellungnahme zu den

Zinsentstattungen

des Reiches an den Ruhrbergbau. Der Ruhrbergbau hatte, wie aus der Regierungsdienstschrift bekannt, einen Zinsbetrag von 74 Millionen Reichsmark gefordert. Das ist aber auch den Regierungsdiensthändlern über den Strich gegangen, denn es sind nur — gegenüber der Forderung muß man das Wort nur gebrauchen — 26,7 Millionen Reichsmark erstattet worden. Genosse Völter erkennt diesen Betrag, „angesichts der damals außerordentlich hohen Zinslage und in Berücksichtigung der Tatsache, daß der Ruhrbergbau an Stelle des Reiches Reparationsverpflichtungen übernahm, die ihn zu ungewöhnlicher Kreditnahme zwangen“, als eine Sonderleistung an, „obgleich bei normalem Betrieb Zinslasten aus dem Erlös für den Absatz bestritten werden müssen“. Hier dürfte es doch wohl Aufgabe des Ausschusses sein, die Zinslasten einmal nachzuprüfen, denn wir entinnen uns, daß die Lastenabteilung des Ruhrbergbaues in ihren 1924 veröffentlichten Berechnungen über Gesehungskosten unter allgemeinen Untkosten stets auf die hohen Zinslagen hingewiesen hat. Daraus kann geschlossen werden, daß die Zinsen schon einmal abgegolten worden sind. Aus dieser Ueberlegung heraus halten wir diesen Betrag für sehr strittig.

Auch noch ein anderer Posten fällt uns auf, der in der Regierungsdienstschrift Seite 21 unter C 6 genannt ist und von der Schabloshaltung des Ruhrbergbaus bei der Diskontierung der ihm im August 1924 übergebenen

E-Schahanweisungen

handelt. Nach der Forderung des Ruhrbergbaus war ihm hierbei ein Schaden von 18 Millionen Reichsmark entstanden. Das Reich hat hierfür 16 Millionen Reichsmark vergütet, weil früher dem Ruhrbergbau „eine volle Bezahlung des Gegenwertes der Kohlen und der sonstigen Leistungen in Aussicht gestellt worden“ sei. Herr Berggrat Herbig allerdings findet sich mit diesem Posten sehr leicht ab, indem er bemerkt: „Es ist recht und billig, daß der Widererlös gegenüber dem Nominalbetrag erstattet wurde.“ So einfach ist die Sache nicht. Wir sind schon der Meinung, daß der Ruhrbergbau für seine Leistungen nicht nur den vollen Gegenwert, sondern Ueberzahlungen erhalten hat. Wenn man aber alle anderen Gegenwertleistungen des Reiches anerkennen wollte, dann hätte der Ruhrbergbau die Zinslasten und die nach seinen Angaben entstandenen Verluste bei der Diskontierung der E-Schahanweisungen unzweifelhaft tragen können. In ungefähr gleicher Höhe dieser beiden Beträge stehen auch die Berechnungen des Genossen Völter in seinem Gutachten.

Es ist nunmehr zu fordern, daß der 23. Ausschuss des Reichstags, nachdem ihm zwei schriftliche Gutachten erstattet worden sind und er auch die Sachverständigen noch mündlich gehört hat, endlich zu einem klaren Ergebnis kommt. An der Länge der Zeit gemessen, die sich der Ausschuss mit der Angelegenheit befaßt, sollte man meinen, daß das Ergebnis gut sein dürfte.

Die verlorene Krone.

Von E. Leyd.
(Schluß.)

Die Mahlzeit verlief scheinbar wie immer. Daß die Mutter besonders wenig aß, fiel außer Karl keinem auf. Der aber warf nur manchmal einen bekümmerten Blick zu ihr herüber; zu sagen wagte er nichts, aus Furcht, damit die Aufmerksamkeit auf das verstörte Wesen der Mutter zu lenken. Er selber aß außerdem ebenfalls kaum etwas, obgleich er tüchtigen Hunger hatte und die Kartoffel- suppe mit den gebratenen Speck- und Zwiebelwürfeln recht verlockend duftete. Aber er verstand, daß jetzt größte Sparsamkeit im Haushalt walten sollte, wenn der Verlust den anderen verborgen bleiben sollte, und begann nun eben auf seine Weise damit. Doch sein Opfer war vergeblich. Vater und Bruder aßen die Schüssel bis auf den letzten Löffel leer.

Dieser Fehlschlag trieb dem Kinde die Tränen in die Augen. Glücklicherweise sah das niemand. Die Mutter deckte gerade den Tisch ab, während sich der Vater bereits den Rock überzog und dann, gefolgt von Fred, eilig davonging.

Als Karl und die Mutter wieder allein waren, begannen sie ihr Suchen von neuem, nun aber systematischer. Karl durchsuchte noch einmal den Weg, den die Mutter vom Bäcker bis nach Hause zurückgelegt hatte, stülpte die Einkaufstasche um, suchte die Diale des Küchenfußbodens ab, während die Mutter ihr Rockfutter abtastete, obgleich die Kleiderstasche kein Loch aufwies, das nur eine Erbse durchgelassen hätte. Sogar die Asche im Herd durchwühlte Frau Blü; denn hätte sie nicht bei ihrer Heimkehr einige beschmutzte Papiere verbrannt? Die Krone fand sich nirgends, und schließlich suchten die beiden ihre Jagd nach dem verlorenen Geldstück an den merkwürdigsten Orten fort. Bestand etwa eine Möglichkeit, daß die Münze sich auf den Kleiderschrank im Zimmer verirrt haben konnte oder in den Saft mit schmutziger Wäsche? Karl und die Mutter suchten sie auch dort.

Gegen Abend gaben sie endlich ihr ergebnisloses Beginnen auf, nachdem sie alle Stellen zwei- und dreimal durchsucht hatten, und brachten traurig und erschöpft, wie vier Menschen von einigen Penny vier Tage leben könnten, ohne daß zwei von ihnen den Verlust der Krone merkten. Genau das war das Problem, und es ist gewiß nicht erstaunlich, daß Frau Blü und ihr Sohn ins Bett gehen mußten, ohne es zufriedenstellend gelöst zu haben.

Nun mag es manchem bestrebtlich erscheinen, daß Frau Blü lieber alle Sorge ertrug, als daß sie sich entschloß, ihrem Manne das Geschehene zu berichten. Aber erstens hätte Herr Blü ihr nicht helfen können. Er hatte in den Docks als Transportarbeiter Beschäftigung gefunden, nachdem er mehrere Monate hindurch arbeitslos gewesen war. Ein Teil seines Wochenlohnes mußte jetzt zur Bezahlung alter Schulden verwendet werden. Dann ging er am Lohnstage — nur am Lohnstage — ins Wirtshaus, um dort einige Glas Bier zu trinken. Nicht weil er ein Saufbold war; er kam auch nie merklich bezechet heim. Aber seine Kameraden machten es so, und er wäre sich unmännlich vorgekommen, hätte er es anders als sie getrieben. Zwei Schillinge gingen so etwa für Alkohol und Tabak drauf. Der Rest seines Lohnes reichte dann eben hin, den Unterhalt der Familie notdürftig zu bestreiten. Außerdem war Herr Blü, wie bereits gesagt, ein Mensch, der seine Ruhe nach der Arbeit haben wollte, und er wäre gewiß recht zornig geworden, wenn Frau Blü ihm von ihrem Verlust vorgekammert hätte. So, für so eine Frau sind fünf Schillinge einfach ein Dreck, weil sie sie nicht zu verdienen braucht! Und vielleicht wäre er dann vor lauter Aerger mitten in der Woche ins Wirtshaus gelaufen. Dabei war Herr Blü durchaus kein böser oder gar schlechter Mann. Aber ein Leben voll Sorge und Not und Arbeit hatte ihn kurzzeitig und hart gemacht für das Leid anderer. Jedensfalls wühlten seine Frau so gut wie Karl, daß es wirklich besser war, dem Vater mit dieser Angelegenheit fernzubleiben.

Die Nacht brachte für Mutter und Sohn wenig Schlaf. Beide suchten mit angespannten Sinnen das Kronenstück, freilich nur in Gedanken. Denn aufzustehen und Licht anzumachen, wagte natürlich keiner von ihnen. Aber ehe Karl am Morgen in die Schule ging, hob er noch rasch die Blumentöpfe auf dem Fensterbrett hoch, in denen rote Geranien, vielstellige Nelken und einige andere Sommerpflanzen bunt durcheinander blühten. Er war sich nicht ganz sicher, ob man gestern auch an diesem Orte gesucht hatte, und wer weiß... es konnte ja doch sein.

Auch in der Schule gab es heute für ihn nur das Problem zu lösen: wo ist die Krone? Die Reden der Lehrer plätscherten ungehört an ihm vorbei, und wenn er eine Frage beantworten sollte, so kramte er ungerneimtes Zeug.

Mittags empfing ihn die Mutter statt jeder anderen Begrüßung mit einem traurigen Kopfschütteln: „Ich hab' sie nicht gefunden.“ Mit ernsthafter Miene packte das Kind seine Frühstückstasche aus. Nur von einer Brotscheibe hatte es eine kleine Ecke abgebissen. „Weißt du, Mutter, das reicht für mich und Fred noch zum Abend,“ sagte der Knabe; „ich bin heut überhaupt nur ganz wenig hungrig, und sich mal, nur morgen und übermorgen noch, dann bringt Vater dir ja wieder Geld.“

Am nächsten Morgen erwachte Karl mit heftigen Kopfschmerzen, und obgleich er gestern fast nichts gegessen hatte, spürte er kein Verlangen nach Speise. Er freute sich darüber, daß er heute nicht den Kleinsten Bissen brauchte. Die Mutter sah besorgt das veränderte Wesen des Kindes. Waren die Aufregungen zuviel für ihn gewesen?

Mit dumpfem und schwerem Kopf sah Karl auf der Schulbank. Der Lehrer mußte ihn zweimal antuschen, ehe er sich langsam erhob. Dann sagte er stöhnend: „Die Krone.“ Dabei mußte er sich aber mit beiden Händen am Tisch festhalten, denn die schwarze Platte zeigte eine merkwürdige Neigung, ihre wagerechte Lage zu verlassen und den rechts und links zu schwanken.

Der Lehrer sprang zornig auf. Da sah er in ein verfallenes Kindergeßicht, auf dessen Wangen zwei leuchtend rote Flecke brannten, während der verschwommene Blick der Augen ein festes Ziel zu suchen schien. „Ist dir nicht gut?“ fragte der Lehrer. „Rein Hals tut mir weh,“ gab das Kind schluckend zur Antwort. Es zeigte sich, daß man den Knaben, der wankend und unsicher durch das Klassenzimmer ging, nicht einmal mehr allein nach Hause schicken konnte: Zwei andere Kinder brachten ihn heim.

Bald darauf mußte die Schule wegen einer Diphtherieepidemie geschlossen werden. Karl Blü war eins der ersten Todesopfer. Noch in seinen Fieberphantasien beschäftigte er sich bis zuletzt mit der verlorenen Krone. Daß seine Mutter sie bereits in dem durch eine nischliche Anlage verfallenen Boden ihrer Einkaufstasche wieder gefunden hatte, begriff er nicht mehr.

Für das Geldstück, das den letzten schweren Schatten auf das kurze Leben des Kindes geworfen hatte, kaufte Frau Blü einen Kranz, den sie einen Tag nach dem Begräbnis auf das Grab des Kleinen legte. Denn sie mußte das heimlich tun. Ihr Mann, obwohl auch er sich über den Tod des Kindes recht grämte, hätte diese Verschwendung doch nicht geduldet. Die wenigen Krankheits- tage und das Begräbnis Karls hatten ihn ohnehin gezwungen, neue Schulden zu machen.

Jolly hungert Weltreford.



„Das größere Problem, das scheint wohl die Schokolade gewesen zu sein.“

Wie man Alligatoren bändigt.

Ein junger Mann, der in den schlammigen Tiesen des Meeres die gepanzerten, manchmal 16 Fuß langen Saurier mit seinen bloßen Händen fängt und bändigt, ist Henry Coppinger, der „Alligatorenjunge“ von Miami in Florida. Die erstaunlichen Leistungen dieses Besitzers einer großen Alligatorenfarm werden von Edward J. Higgins nach eigener Anschauung im „Alligator Journal“ geschildert. Coppinger fährt mit seinem Boot in die Miami-Bucht, wo es von riesigen Alligatoren wimmelt, beobachtet das Auftauchen eines Alligators, erkundet die Stelle, wo der Alligator sich befindet, mit einem langen Stab, und stürzt sich dann ins Wasser. Seine Strategie besteht darin, erzählt Higgins, „einige Fuß vor der Stelle zu tauchen, an der das Ungeheuer auf dem Reeresboden mit halbgeöffnetem Rachen liegt. Der Alligator wirft sich entweder nach rechts oder nach links oder direkt nach vorwärts. Wendet er sich rechts oder links, so muß Coppinger wieder an die Oberfläche gehen und von neuem versuchen. Kommt der Alligator nach vorn, so schießt er in die ausgestreckten Hände des Alligatorenjungen“, und seine beiden Kiefer werden mit eisernem Griff umklammert. Dann beginnt ein homerischer Kampf zwischen Mensch und Bestie, ein Kampf, der um so aufregender ist, als der Mensch in einem fremden Element ringt, während die Amphibie sich in ihrem gewohnten Milieu befindet. Die Aufgabe ist, eine wütend um sich schlagende Rasse, mehrere Male so schwer wie das Gewicht des Mannes, durch 12 Fuß Wasser hinauszuziehen, auf dem Boot zu verladen und nach der Küste zu bringen, und das alles mit den bloßen Händen. Sekundenslang, die wie Ewigkeiten scheinen, herrscht nur ein Wogen und Klappern des Wassers. Jetzt kommt der wütend um sich schlagende Schwanz des Alligators nach oben; dann wieder erscheint der nach Atem ringende Mensch mit dem Kopf über der Oberfläche. Wenn er auch nur für einen Augenblick den Griff von den tobdringenden Riefen des Ungeheuers lockern würde, so würde er schwer verstümmelt werden. Es ist ein Kampf ums Leben. Schließlich ermüdet die Bestie. Der Bändiger braucht nur noch mit einer Hand den Rachen zu umklammern, mit der anderen packt er den Schwanz, legt ihn sich um den Leib und kommt so, immer mit dem Alligator ringend, ins Boot. Die langen Krallen der Klauen bewegen sich heftig und reifen gelegentlich in das Fleisch des Mannes. Aber keinen Moment löst er locker, und wenn er den Alligator in dem Boot niederwirft, dann ist dieser matt und bäumt sich nur noch gelegentlich auf. Nun wird das Kamu rasch an die Küste gerudert, während der Mann das Tier noch immer festhält, und endlich wirft er mit bloßen Händen das Ungeheuer triumphierend an die Küste. Die Kühnheit und Kraft dieses Alligatorenbändigers ist nur dann richtig einzuschätzen, wenn man weiß, daß der Alligator, so schwerfällig er erscheint, doch sich sehr rasch bewegt; er ist mit messerscharfen Krallen ausgerüstet, mit einem Schwanz, der ein Segelboot zum Umkippen bringen kann, und mit zwei Klauern, die spitze dolchartige Zähne haben. Mit solchen Waffen ausgerüstet, gehört er zu den gefährlichsten Tieren, die es gibt; er hat nur den Wunsch zu töten und ist ein gieriger Fresser, der alles verschlingt, was ihm vor den Rachen kommt. Ihn zu töten, ist deshalb so schwierig, weil die Krallen an dem Panzer abprallen, wenn sie nicht gerade des Hinterteils des Kopfes treffen. Den Alligator lebendig zu fangen und zu bändigen, ist ein schier unmögliches Beginnen, das nur der Alligatorenjunge von Miami vollbringt.“

Neuere Probleme des Schiffbaues.

Dampfschiff und Motorschiff sind dem Laien ganz gewohnte Bezeichnungen für bestimmte Schiffstypen geworden. Er hat meist den Eindruck, daß es sich hier um geläufige Typen handelt, bei denen besondere technische und wirtschaftliche Probleme kaum noch zu lösen sind. Die Ausführungen von Dr.-Ing. Fr. a. d. m. auf der Hauptversammlung der deutschen Ingenieure in Hamburg aber zeigten, daß auch auf diesem Gebiete alles im Fluß ist. Gerade die Frage der Antriebsart bei Schiffen steht heute im Mittelpunkt technischer und wirtschaftlicher Erörterungen. Dampf- oder Dieselmotoren, das ist die Frage, die bei jedem Neubau zu lösen ist. Betriebsbereitschaft und Wirtschaftlichkeit geben den Ausschlag. Oft aber wird die letzte Entscheidung erschwert, wenn die

forstliche Prüfung die Gleichwertigkeit beider Antriebsarten ergibt. Beim Dampftrieb steht die Frage der Betriebsbereitschaft außer jedem Zweifel. Bei Motorschiffen aber fehlen noch genügend Dauererfahrungen für Schiffe und Maschinen über 5000 effektive Pferdestärken. Neuere Bestrebungen gehen beim Dampftrieb dahin, auch für Schiffsanlagen Hochdruck und Ueberhitzung zur Erhöhung des Wirkungsgrades einzuführen. So ist gegenwärtig in England ein Schiff im Bau, das mit einer Turbinenanlage ausgerüstet wird, die mit 40 Atmosphären Ueberdruck und 400 Grad Ueberhitzung arbeiten soll. Ob sich diese Anlage als wirtschaftlich erweisen wird, bleibt abzuwarten. Bei der Kesselanlage versucht man die Nachteile der Kohlenfeuerung durch Einführung der automatischen Beschickung auch auf Schiffen sowie durch Feuerungen für Kohlenstaub zu beheben. So sehr sich diese Einrichtungen bei stationären Anlagen bewährt haben, so fehlen doch für ihre Verwendung im Schiffbau noch genügend Erfahrungen. Bei den Dampfmaschinen der Frachtschiffe herrscht noch die Kolbendampfmaschine vor, da Turbinen erst im allgemeinen bei 3000 Pferdestärken wirtschaftlicher als die Kolbenmaschinen arbeiten, die Maschinenkräfte der meisten Frachtdampfer aber unter dieser Leistung liegen. Auch hier versucht man durch Anwendung von Hochdruck, durch Ventilsteuerung und die Ausnutzung des Abdampfes für die Hilfsmaschinen die Wirtschaftlichkeit zu steigern. In letzter Zeit sind aber in Deutschland auch für kleinere Leistungen Turbinenfrachtschiffe gebaut worden, die angeblich etwa 10 Proz. geringeren Dampfverbrauch haben als die mit Kolbenmaschinen ausgerüsteten Schiffe gleichen Tons.

Bei den Dieselmotoren für Schiffe geht das Bestreben dahin, die Maschinen doppelwirkend zu gestalten und die Zahl der Umdrehungen herabzusetzen, um so möglichst geringe Bauhöhen zu erhalten, wodurch im Schiff Raum gespart wird, so daß neben der Verbilligung der Herstellungskosten das Schiff selbst wirtschaftlicher im Betriebe wird. Vergleichende Uebersichten zeigen, daß gegenwärtig Dampfmaschine und Dieselmotor einander fast gleichwertig sind. Bei der Dieselmotoren ist bis jetzt die Frage des Brennstoffes noch nicht gelöst. Das billige dickflüssige Heizöl erzeugt Rückstände von Asche und Schwefel, die den Maschinenteilen nicht günstig sind. Das bessere Gasöl aber ist zu teuer. Bei Passagierschiffen zieht man gegenwärtig wieder Turbinen wegen ihres ruhigen Ganges vor.

Weitere Probleme bilden die Strömungsverhältnisse, die sich bei der Fahrt des Schiffes am Hinterteilen und an den Propellern ergeben. Hier handelt es sich darum, schädliche Wirbelbildungen zu vermeiden, die fahrtvermindernd wirken. Hier hat man sogenannte Gegenpropeller vor oder hinter den Schiffschrauben montiert, die die abfließenden Wassermassen so beeinflussen, daß Wirbelbildung verhindert wird. Dadurch soll der Wirkungsgrad der Schrauben bis zu 5 Proz. erhöht worden sein. Diese Zahlenangabe ist allerdings schwer nachzuprüfen, da sich auf See die Verhältnisse schnell ändern. Auch durch geeignete Formgebung des Hecks versucht man der Wirbelbildung zu begegnen. Endlich aber gibt man neuerdings dem Steuerruder Stromlinienform, um auch hier möglichst günstige Strömungsverhältnisse zu erzielen. So gibt es eine ganze Reihe schiffbautechnischer Probleme, die noch der Klärung harren und die nur endgültig als gelöst betrachtet werden können, wenn lange Erprobungsreihen die Theorie bestätigen, auf denen sich die gefundene Lösung aufbaut. W. R.

Riesen- und Zwergbriefmarken.

Südafrika hat kürzlich eine Neuauflage der berühmten dreieckigen Kap-Marken von 1853 herausgebracht, bei denen nur statt der Worte „Kap der guten Hoffnung“ „Südafrika“ gesetzt ist. Diese Marke, die durch ihre ungewöhnliche Gestalt so sehr bekannt geworden ist, ist durchaus nicht die einzige dreieckige Marke, und neben ihr stehen in den Briefmarkenabteilungen großer Sammler noch manche wunderlichen Formen und Maße. Es gibt Riesen- und Zwerge in der Welt der Briefmarken. Die Marken, die zu verschiedenen Zeiten von Armenien, Neufundland, Griechenland und den Vereinigten Staaten ausgegeben wurden, sind dreimal und sogar noch mehrmals so groß als die gewöhnlichen Postwertzeichen. Daneben gibt es auch winzige Marken, wie z. B. die kleinen 1/2-Penny-Marken von Victoria und Südafrika, die noch nicht einmal halb so groß sind als die normale Marke. Großbritannien hatte von 1870 bis 1880 eine rosarote Halbpennymarke im Gebrauch, die gerade die Hälfte der normalen rechteckigen Marken maß. Solche Verkleinerungen werden aber auch aus ganz bestimmten Gründen vorgenommen, und es ist verschiedentlich vorgekommen, daß infolge des zeitweisen Mangels eines bestimmten Wertes andere Marken halbiert wurden. Die Falklandinseln waren im Jahre 1890 infolge der Herabsetzung des Portos ohne 1/2-Penny-Marken und besaßen sich damit, daß sie ein ganzes Jahr lang die 1-Penny-Marken in der Diagonale durchschnitten und jede Hälfte als eine Halbpennymarke benutzten. Im Jahre 1923 wurden von der Post zu South Georgia im südlichen Atlantischen Ozean die 1/4-Penny-Marken entzwei geschnitten und als 1-Penny-Marken verwertet. Verschiedene Länder, wie China, China, Schottland und Neuseeland haben aus solchen Gründen ihre Briefmarken halbiert, und die beiden letztgenannten Länder haben ihre Marken sogar geviertelt und in den entsprechenden Werten benutzt. Solche Viertelmarken sind heute sehr selten geworden. Diese geteilten Marken erhalten dadurch ganz wunderliche Formen. Es gibt aber auch Postwertzeichen, denen von Anfang an eine seltsame Gestalt verliehen wird. Da sind z. B. die achteckigen Marken von Tschetschen, die österreichischen, lettischen und litauischen Marken, die ein gleichseitiges umgedrehtes Dreieck zeigen, und die wunderlichen Marken von Doh und Djibouti, deren Perforationen einen Teil des Markenbildes darstellen.

Wie man in Japan Knochenbrüche heilt. Wenn die in jüngster Zeit in Japan ausgeführten Versuche halten, was man sich von ihnen verspricht, so sind Knochenbrüche fortan als verhältnismäßig harmlose Fälle zu betrachten, selbst wenn es sich um Brüche des Hüftgelenkknorpels und des Schenkelhalses handelt, die bisher als besonders schwer angesehen wurden. Man versichert nämlich, daß der Heilungsprozess beschleunigt werden kann, und daß selbst bei alten Leuten gebrochene Knochen rasch heilen, wenn der Patient mit einem gewissen Drienertract behandelt wird. In unmittelbarer Nähe der zugehörigen Schilddrüse liegen vier kleine Drüsen, die in der Medizin als „Parathyroiddrüsen“ (Rebenschilddrüsen) bekannt sind. Es wird nun behauptet, daß der Phosphorgehalt von Kalk und Phosphor im Blutserum wesentlich gesteigert wird, wenn ein Extrakt dieser Drüsen innerlich eingenommen oder durch Einspritzung unter die Haut in die Blutbahn übergeführt wird. Kalk und Phosphor sind für die Knochenbildung die wesentlichsten Grundstoffe, und wenn Knochenbrüche solange Zeit zur Heilung brauchen, so ist das darauf zurückzuführen, daß geraume Zeit erforderlich ist, um ein genügendes Quantum dieser Stoffe aus dem Blut zu gewinnen. Der japanische Chirurg Dr. Omata hat diese Behandlung mit Parathyroidextrakt in zahlreichen Fällen praktisch ausgeführt und, wie er versichert, dabei bemerkenswerte Erfolge erzielt.

Schlusssatz des Weltkrieges. Auf dem Kongreß der amerikanischen Roten Kreuz-Gesellschaften in Washington wurde eine Statistik verlesen, die eine Art Schlusssatz des großen Krieges darstellt. Nach dieser Statistik schätzte das Rote Kreuz den Verlust an Menschenleben, die mit dem großen Kriege zusammenhängen, auf insgesamt 63 Millionen. Davon verloren 9 Millionen ihr Leben direkt im Kriege, 4 Millionen in den darauf folgenden Bürgerkriegen, 40 Millionen gingen zugrunde an Epidemien, 6 Millionen starben Hungers und 2 Millionen gingen in Naturereignissen zugrunde, die mehr oder weniger als Auswirkung des Krieges anzusehen sind.

